

Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (C. S. Nr. 29, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 J., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Nürnberg, 15. September 1894.

Zusatz die viergesaltene Postkarte oder deren Raum 20 J. Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weizenstraße 12.

Die Arbeiterausschüsse.

IX. Von unseren sozialpolitischen Quadraltern wird den Arbeiterausschüssen eine hohe sozialpolitische Bedeutung beigegeben, nach ihrer Meinung sind sie das glättende Öl, das die innere Reibung zwischen den Interessen, zwischen dem Kapital und der Arbeit nach Möglichkeit verhindert, repräsentieren sie das Organ, durch das die Harmonie der Interessen plastisch in Erscheinung tritt. Unmühsam kommt es aber auch unserer Bourgeoisie zum Bewußtsein, daß sich zwischen der Unternehmerklasse und der Arbeiterklasse eine jähe Kluft aufgethan hat, und daß an ihren beiden Seiten Individuen stehen, die keine gemeinsamen Interessen mehr haben, deren Gefühle und Empfinden, deren Rechtsbewußtsein die klaffendsten Gegensätze aufweist, die selbst nicht mehr dieselbe Sprache sprechen, zwischen denen kaum noch eine gegenseitige Verständigung möglich ist.

Während früher der in der gewerblichen Unternehmung selbst aufgewachsene Unternehmer durch sein zeitweiliges Zusammenarbeiten mit den Arbeitern — wenigstens während seiner eigenen Ausbildungsperiode — einen Einblick in die Interessensphäre des Arbeiters erhalten hatte, wodurch er von Maßnahmen abgehalten wurde, die den Arbeiter direkt vor den Kopf zu stoßen geeignet waren, ist das heute nicht mehr der Fall. Der Unternehmer unserer großen industriellen Etablissements ist heute zumeist Kaufmann, ist nur Kapitalist und nichts weiter, oder er ist Staatsbeamter, der die Leitung des Betriebes vom grünen Tisch aus dirigiert. So verloren die Unternehmer mit ihren Arbeitern jede engere Fühlung und es traten so scharfe Differenzen in Erscheinung, wir erinnern nur an den rheinisch-westfälischen Bergarbeiter-Ausstand, daß sich die gebieterische Nothwendigkeit ergab, zur Durchführung mancher Einrichtung mit einer vom Unternehmer gewünschten Wirkung, die Schaffung von Arbeiterausschüssen, Werkstättenkollegien, Arbeiterräthen vorzunehmen. Im „Interesse des sozialen Friedens“ wurden diese Arbeiterausschüsse bekanntlich auch durch die bekannte Rede des Kaisers im Staatsrathe empfohlen und einzelne Großindustrielle wie Dechelhäuser z. B. trafen sie über das Bohnenlieb. Herr v. Stumm freilich, die „Rhein. Zeitung“ und andere Organe der rheinischen Bourgeoisie traten mehr oder weniger offen gegen diese Neuerung auf. Für sie gilt für das Arbeitsverhältnis als erster und letzter Grundsatz, daß immer und überall der Arbeiter zu duden habe, daß nur die höhere Weisheit und Einsicht des Unternehmers zu beurtheilen vermöge, was dem Arbeiter fromme, und daß man diesen gegenüber durch die Errichtung von Arbeiterausschüssen auch nicht den Anschein erwecken dürfe, als seien die Arbeiter frei und selbständig. Von diesem Gesichtspunkte erklärt sich die vom Unternehmerinteresse durchaus nicht gerechtfertigte Abneigung einiger Industrieller gegen die Arbeiterausschüsse.

Von Seiten der Arbeiter selbst werden die Arbeiterausschüsse mit nur zu gerechtfertigtem Mißtrauen betrachtet. In den meisten Fällen sagt es ihnen schon ihr Instinkt, daß bei dem drückenden Abhängigkeitsverhältnisse, unter dem die Arbeiter dem Unternehmer gegenüberstehen, ein Arbeiterausschuß niemals mit voller Entschiedenheit auftreten können, ist doch die Fügigkeit und Schmiegsamkeit die beste Empfehlung für den Arbeiter in den Augen des Unternehmers. Betrachtet der Arbeiter dann die tatsächlichen Verhältnisse, betrachtet er, wie bei der Wahl der Arbeiterausschüsse solche Modalitäten die Regel sind, die dem Unternehmer die Mehrheit der Stimmen sichern, sieht er, daß die Sitzungen des Ausschusses fast immer unter dem übermächtigen Einflusse des Unternehmers stehen, daß die Beschlüsse des Arbeiterausschusses meist nicht über bloße Begutachtungen hinausgehen, so tagiert er den wahren Werth der Arbeiterausschüsse sehr richtig dadurch, daß er sie lächerliche Dekorationsstücke nennt, die nicht einmal durch ihren äußerlichen Anspug blenden können.

Es ist deshalb sehr leicht verständlich, daß der Gewerberath von Düsseldorf klagen kann: „Mehrfach wurde mir von Fabrikbesitzern geklagt, daß sie die größte Mühe hätten, ihre Arbeiter zum Besuche der Versammlungen, in denen die Wahl der Ausschussmitglieder vorgenommen wird, zu bestimmen. Auch klagen einzelne Industrielle, daß die Wirksamkeit ihrer Arbeiterausschüsse sehr viel zu wünschen übrig lasse, da es den Leuten häufig an Verständniß für die Sache fehle.“

Man kann es den Arbeitern wirklich nicht verargen, wenn sie nur ein geringes Verständniß dafür bekunden, den Unternehmern ein billiges Mäntelchen der Arbeiterfreundlichkeit umzuhängen, unter dem sie um so leichter ihren Ausbeutergelüsten fröhnen können. Daß dies und nichts anderes der wahre Charakterzug des Unternehmertums ist, wird ganz deutlich, wenn man die tatsächlichen Funktionen in Augenschein nimmt, die die Arbeiterausschüsse zu vollziehen haben. Wenn sie irgendwo und bei irgend einer Gelegenheit wirksam in Aktion hätten treten können, so wäre dies bei der Feststellung der Arbeitsordnungen gewesen. Nach § 134 d der Gewerbeordnung ist „vor Erlass der Arbeitsordnung oder eines Nachtrages derselben den in der Fabrik oder in den betreffenden Abtheilungen des betreffenden Betriebes beschäftigten großjährigen Arbeitern Gelegenheit zu geben, sich über den Inhalt derselben zu äußern.“ Da diese Bestimmung aber erst für die nach dem 1. April 1892 zu erlassenden Arbeitsordnungen in Kraft trat, so halfen die Unternehmer sich bekanntlich meist in der Weise, daß sie die Arbeitsordnungen schon vor diesem Zeitpunkt in Kraft treten ließen, um nur ja nicht den Arbeitern das bescheidenste Recht einzuräumen, gänzlich unverbindliche Meinungsäußerungen anzubringen. Das hätte doch sonst den Anschein her-

vorrufen können, als ob Arbeiter und Unternehmer auf demselben Rechtsboden miteinander verkehrten.

Nur auf neutralem Gebiet, oder wo sie direkt gegen die Arbeiter verwendbar sind, wird den Arbeiterausschüssen ein größerer Spielraum gewährt. Die Berichte der Fabrikinspektoren und Gewerberäthe bringen darüber manches Material bei. So fällt in zahlreichen Fabriken dem Arbeiterausschuß direkt die Aufsicht über die jugendlichen Arbeiter in und außer dem Betriebe zu.

In Guben müssen die jugendlichen Arbeiter einer Fabrik zwangsweise sparen, 50 J wöchentlich, nur unter Zustimmung des Arbeiterausschusses darf auf Antrag der Eltern dieser Sparbetrag abgehoben werden.

Der Gewerberath von Erier berichtet, daß in einzelnen Arbeitsordnungen die Ueberwachung der jugendlichen Arbeiter außerhalb der Fabrik dem Arbeiterausschuß anvertraut sei. Der Unternehmer sucht eben nicht bloß innerhalb, sondern auch außerhalb das Recht des Frohnherren über seine Arbeiter auszuüben, und da seine Augen nicht überall sein können, überträgt er dem Arbeiterausschuß die Funktion einer Geheimpolizei, die aber eventuell auch als wirkliche Polizei in Aktion tritt, indem sie Strafen gegen Gehilfen wegen Theilnahme an Spielereien und Tanzergnügen zc. verhängt. Derartige Dienstleistungen als Mittel des Unternehmers verleihen den Arbeiterausschüssen ein direkt gehässiges Gepräge und dienen natürlich nicht dazu, die Ausschüsse bei den Arbeitern beliebter zu machen.

Noch schlimmer wird dies, wo die Arbeitervertreter auch den erwachsenen Kollegen gegenüber Wohlfahrts- und Sittenspolizei, natürlich im Interesse des Unternehmers zu spielen haben. Die Arbeiterausschüsse werden dann zu einem wirklichen Behmgericht. Verühmt ist hierin vor allem der Arbeiterausschuß der Wächtersbacher Steingutwerke, von dessen Thätigkeit der Gewerberath von Kassel als besonders rühmendwerth hervorhob, daß er im Berichtsjahre (1893) 3 Arbeiter mit sofortiger Entlassung bestrafte, einen davon wegen Diebstahls, zwei wegen „Störung der Ordnung des Betriebes.“ Für den Unternehmer ist ein solcher Arbeiterausschuß eine prächtige Institution. Er bleibt immer der arbeiterfreundliche Chef, während gerade die „anständigen“ Arbeiter es sind, „die auf Zucht und Ordnung halten“. In denselben Werken hat sich der Arbeiterausschuß auch um die Ehre der Arbeiter zu kümmern, indem von ihm der Heirathskonsens zu erbitten ist, den er im Falle der Mittellosigkeit beider Theile zu verweigern hat, „damit leichtsinnige Ehen vermieden werden.“ Das ist weit raffinierter als die Heirathsordnung im königreiche Stumm. Dort blickt das Despotengelißte unverhüllt hindurch, hier hat sich der Despot mit einem konstitutionellen Parlament umgeben. Im Grunde ist aber eines wie das andere, und das er-

heilt aus den Ehegehehen der Wächtersbacher Steingutwerke. . . In einer Arbeitsgenossenschaft, welche sich gegenwärtig die wesentlichsten Dienste fortgesetzt zu leisten hat, namentlich auch in Fällen der Noth, ist die Aufrechterhaltung fester Schranken durch freie Vereinbarung möglich. Die Gestattung, daß jeder schon im jugendlichen Alter außerhalb der Werkstätte thue und treibe, was er wolle, die schwerwiegendsten Verpflichtungen einsehe, den Ruf der Arbeitergenossenschaft schädliche oder ihre Opferwilligkeit und Hilfsbereitschaft nach Belieben belaste, halten wir nicht für Freiheit, sondern für Zügellosigkeit.“ Mit diesen schönen Phrasen wird der prächtigste Despotismus zwar zimperlich verhüllt, aber es bedarf wirklich keines besonderen Scharfsinnes, um ihn auch unter der phrasenhaften Hülle zu erkennen. So wie die Wächtersbacher Werke, so denken auch eine ganze Reihe anderer Fabriken, beispielsweise die schlesische Marienhütte u. a. m. —

Aber damit noch nicht genug. Vielfach haben die Arbeiterausschüsse wahre Spitzdienste zu leisten. So heißt es in dem Statut der Marienhütte:

„Das Werkkollegium hat die Pflicht, über die Ordnung innerhalb und außerhalb der Hütte zu wachen. . .

„Jeder Arbeiter, welcher der Hütte angehört, soll sich eines unbescholtenen Rufes erfreuen; neue Mitglieder, welche sich vorher irgend eines Vergehens schuldig gemacht haben, sollen nur nach vorheriger Beschlußfassung des Werkkollegiums aufgenommen werden.“

„Jeder Arbeiter ist berechtigt und verpflichtet, innerhalb und außerhalb des Werkes vorgekommene Unzulänglichkeiten, welche dem guten Rufe der Gemeinsamkeit nachtheilig werden könnten, dem Werkkollegium zur Anzeige zu bringen und Beschlußfassung darüber zu verlangen.“

„Der Direktor der Wächtersbacher Hütte rühmt namentlich (Ber. f. 1893), daß ihm das Arbeiterkollegium während der Reichstagswahlen, wo die Gemüther der Arbeiter durch Agitation in hochgradige Erregung gekommen wären, — obwohl auch unter den Ausschussmitgliedern Sozialdemokraten gewesen seien — treu zur Seite gestanden und weder mitgeholfen hätte, Ruhe und Ordnung in und außerhalb der Fabrik aufrecht zu halten.“ — Und in demselben Geiste theilte die Berlin-Anhaltische Maschinenbaugesellschaft in Dessau und Berlin mit: „Wir machten die besten Erfahrungen bei der drohenden Gelegenheit des 1. Mai (1890). Es sind Agitatoren auf Wunsch des Arbeiterausschusses schon vor längerer Zeit entfernt worden, und wir können konstatieren, daß solche Arbeiter, die nicht erschienen waren und sich krank meldeten, auf Wunsch des Arbeiterausschusses nachträglich entlassen werden mußten, nachdem sich herausgestellt hatte, daß sie die Krankheit nur vorgeschützt. Wir haben auf die stiltliche

hebung des ganzen Arbeiterstandes eine vorzügliche Einwirkung konstatieren können."

Da liegt der Hase im Pfeffer. Die Arbeiteranschlüsse sollen die Disziplin der Arbeiter erleichtern, sollen sie unterwürflicher machen und die Arbeiter sollen dabei nicht merken, daß sie unter der Fuchtel des Kapitals stehen, wenn ihre eigenen Kollegen die Krante schwingen. In dieser Richtung erreichen die Arbeiteranschlüsse ihren Zweck häufig nur zu gut, so kann denn auch der Gewerbeinspektor von München - Gladbach (Ver. f. 1893), schmunzelnd berichten: „Einzelne Arbeitgeber sprachen sich dagegen lobend über den günstigen Einfluß der Arbeitervertretung auf ihre gesammte Arbeiterchaft aus. Der Besitzer einer Fabrik in Grevenbroich äußerte mir gegenüber, daß seit Errichtung des Arbeiterausschusses in seiner Arbeiterchaft gleichsam ein neuer Geist, offenbar der Unterwürfigkeit, gekommen sei, da die Ausschußmitglieder es als Ehrensache betrachten, daß ohne direktes Eingreifen der Fabrikherrn etwaige Verstöße der Arbeiter gegen die Fabrikordnung oder sonstige Ungehörigkeiten geahndet würden; auch sorgte der Ausschuß dafür, daß zweifelhafte Elemente aus seiner Arbeiterchaft fern blieben, und es sei ihm, dem Fabrikbesitzer, dadurch seit dem Bestande der Arbeitervertretung schon viel Verdruß erspart geblieben. Außerdem sei eine günstige Einwirkung auf die Arbeitsleistung der Arbeiter nicht zu verkennen."

Neben der Polizeiaufsicht im Interesse des Unternehmers haben die Arbeiterausschlüsse aber noch mancherlei Funktionen zu erfüllen, die eigentlich die Fabrikleiter oder deren Beamte zu erfüllen hätten, so fällt ihnen häufig die Verwaltung der Krankengelder, Invalidenunterstützungen, Geschenke und Darlehen aus Nothstandskassen zu, sie haben Sparkassen und Fabrikkonsume zu beaufsichtigen u. u. Alles Berrichtungen in Institutionen, die die Arbeiter an den Betrieb fesseln sollen, und die dazu dienen, ihre Löhne herabzubrüden; die Arbeiterausschlüsse kosten in diesem Falle einmal nichts und andererseits erweckt ihre Thätigkeit den Anschein, als ob es sich hier um den Arbeitern selbst gehörige Einrichtungen handelt, die geeignet sind ihre Klassenlage zu heben. „Diese Liebesdienste für das Kapital müssen aber die Arbeiter auch noch bezahlen mit einer Verkümmernng des Selbstgefühls, mit einer moralischen Prostitution, die Arbeiter gegen Arbeiter auszuspielen ermöglicht, und die dem Auserwählten als Ehrenamt erscheinen läßt, was in Amerika nur der ver-rufenste Pinkerton gegen baare Zahlung übernimmt."

Der „Freisinn“ auf dem Arbeiterfang.

Als vor nunmehr dreißig Jahren in Deutschland auf Grund des bekannten Basalle'schen Programms die Sozialdemokratie sich zu entwickeln begann, da war es unter den Gegnern besonders die liberale Bourgeoisie, welche fanatisch die Forderung bekämpfte, daß der Staat bezw. die Gesetzgebung zu Gunsten der arbeitenden Klassen gegenüber dem kapitalistischen Ausbeutungssystem in das wirtschaftliche Leben eingreife. Dieser Standpunkt des starren Manchesterthums ist bis in die neueste Zeit von den liberalen Richtungen festgehalten worden. Nur dem Zwange der Verhältnisse gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, in der Hoffnung, der sozialdemokratischen Bewegung durch Entzerrung einer „arbeiterfreundlichen Sozialpolitik“ Abbruch zu thun, haben sich im Laufe der letzten 10 bis 15 Jahre zunächst die sogenannten „Nationalliberalen“ dazu verstanden, jenen Standpunkt nach und nach preiszugeben. Freilich thaten sie das immer nur unter der Voraussetzung, daß die

Gesetzgebung sich auf solche Arbeiterschutzbestimmungen beschränken werde, welche der Ausbeutungsfreiheit des Kapitalismus keine nennenswerthen Hindernisse bereiten. Daß von derselben Voraussetzung alle anderen bürgerlichen Parteien, die für die gouvernementale Sozialpolitik eintreten, geleitet sind, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Was sie im Bunde mit der Regierung an Arbeiterschutzgesetzen geschaffen haben, ist nur eine geringfügige Abschlagszahlung an die arbeitende Klasse und wahrlich nicht geeignet, dieselbe zu befriedigen. Aber immerhin ist doch die Thatfache, daß die herrschenden Interessentrichtungen durch die Arbeiterbewegung und die Furcht vor derselben gezwungen worden sind, die Pflicht der Gesetzgebung zum Schutze der arbeitenden Klassen vor dem Kapitalismus anzuerkennen, eine hoch beachtenswerthe.

An der entchiedenen Verneinung und Abweisung dieser Pflicht hatte bis jetzt nur der sogenannte „Freisinn“, insbesondere die von Herrn Eugen Richter geleitete Richtung derselben, die „Freisinnige Volkspartei“, festgehalten. Aber auch diese steht nun im Begriff, sich zum Prinzip der Staatsintervention zu bekehren.

Als im verflossenen Jahre bei den Reichstagswahlen der „Freisinn“ eine schwere Niederlage erlitten hatte, da erhob sich in seinen Reihen der Ruf nach einem neuen Programm, welches geeignet sei, „auch die arbeitende Klasse zu befriedigen“ und so eine „Berjüngung der Partei“ zu bewirken. In dem starren Manchesterthum des Freisinns hatten viele seiner Anhänger die Ursache seines Niederganges gefunden; im Punkte der sozialpolitischen und wirtschaftlichen Forderungen vor Allem sollte also das Programm der freisinnigen Volkspartei „reformirt“ werden.

Kürzlich hat der Ausschuß der Partei den Entwurf eines solchen Programms fertiggestellt und veröffentlicht. Darin heißt es:

„Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gesamtheit und der Einzelnen sind auf den Grundlagen der bestehenden Gesellschaft unter Ablehnung der falschen Lehre von der Unmacht des Staates zu heben und zwar sowohl durch Selbsthilfe der Beteiligten, durch freies Zusammenwirken aller Gesellschaftsklassen, als auch durch Einwirkung des Staats und der Gemeinden. Staatliche Eingriffe in das wirtschaftliche Leben mit ihren unvermeidlichen Nachtheilen dürfen immer nur da erfolgen, wo es das allgemeine Wohl erfordert und die Abhilfe auf anderem Wege nicht erreichbar ist.“

Gegenüber der seitherigen strengen Zurückweisung alles staatlichen Eingreifens in die wirtschaftlichen Verhältnisse ist das allerdings eine Aenderung von prinzipieller Bedeutung. Die „Einwirkung des Staates und der Gemeinden“ wird ausdrücklich zugestanden, aber mit dem Bemerkens, daß solche Eingriffe immer nur da erfolgen dürfen, „wo Abhilfe auf anderem Wege nicht erreichbar ist.“

Wir können dieser Aenderung nur einen theoretischen Werth beimessen. Die Frage wird immer die sein: Wo geht's ohne staatlichen Eingriff? Stets wird der Freisinn in der Lage sein, durch diese Hintertüre zu entchlüpfen, wenn's gilt, Geetze zum Schutze der Arbeiter zu schaffen. Daß es den Verfasser des Entwurfs — zu denen auch die Herren Dr. Max Hirsch und Eugen Richter gehören — in Wahrheit nur darum zu thun ist, die Arbeiter durch leere Redensarten einzufangen, beweist folgender, im Anschluß an obige Erklärung stehender Abjag:

„Die Partei erstrebt deshalb in Bezug auf alle Arbeitgeber und Arbeitnehmer: Beförderung aller auf friedliche Verständigung zielenden Einrichtungen, gesetzliche

Anerkennung der freien Berufsvereine zugleich als berechtigter Interessenvertretung, Sicherung der Koalitionsfreiheit, Freizügigkeit, Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung, insbesondere zum Schutze der Arbeitnehmer gegen mißbräuchliche Anforderungen an ihre Arbeitskraft, Gestaltung der öffentlichen Betriebe zu sozialen Musteranstalten, zeitgemäße Regelung der Rechtsverhältnisse der in Haus- und Landwirtschaft beschäftigten Personen, Vereinfachung und Verbesserung der Arbeiterversicherung, namentlich auch durch Förderung der Selbsthilfe und Selbstverwaltung beruhenden freien Organisationen der Arbeiter.“

Das sind traurige sozialpolitische Halbheiten, die da geboten werden, — Forderungen, die sich mit denen des sozialdemokratischen Programms auch nicht entfernt messen können. Das allgemein gehaltene und ganz unbestimmt ausgedrückte Verlangen nach „friedlicher Verständigung“ zwischen Arbeiter und Arbeitgeber erscheint nicht geeignet, eine gesunde Praxis in dieser Richtung zu begründen. Was für „Einrichtungen“ zu diesem Behufe anzustreben sind, darüber schweigt der Entwurf, während das sozialdemokratische Programm sich für „Ueberwachung aller gewerblichen Betriebe, Erforschung und Regelung der Arbeitsverhältnisse in Stadt und Land durch ein Reichsarbeitsamt, Bezirksarbeitsämter und Arbeitskammern“ erklärt. Von Festsetzung eines Normalarbeitstages; Verbot der Erwerbsarbeit für Kinder bis zu einem gewissen Alter; Regelung der Nachtarbeit; Verbot des Erntesystems; durchgreifende gewerbliche Hygiene; Beseitigung der Gefährdungen und rechtliche Gleichstellung der landwirtschaftlichen Arbeiter und der Diensthöten mit den gewerblichen Arbeitern, — von allen diesen wichtigen Fragen, welche im sozialdem. Programm Berücksichtigung gefunden haben, ist im „freisinnigen“ Entwurf nicht die Rede. Die „Sicherung des Koalitionsrechtes“ aber wird programmäßig bekanntlich auch von der Sozialdemokratie angestrebt; bis jetzt ist sie allein mit voller Energie für dieses Recht eingetreten. Daß die Freizügigkeit hochgehalten werden muß, versteht sich für die Arbeiterpartei, für die Sozialdemokratie von selbst.

Was will es heißen, wenn der Entwurf für den „Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung eintritt, ohne auch nur eine Andeutung darüber zu geben, wie dieser Ausbau bewirkt werden soll? Selbst die Berliner „Volks-Zeitung“ sieht sich genöthigt, speziell in diesem Punkte scharfe Kritik zu üben; sie schreibt:

„Will man, was der Entwurf ja besagt, eine Einwirkung des Staates auf die Regelung der Arbeitszeit im Prinzip zugestehen, warum neutralisirt der Entwurf diese gute Absicht durch das ängstliche Vermeiden einer genaueren Festsetzung? Wir bedauern auch die Unberücksichtigung der besonderen Anforderungen, welche vom Standpunkte des Arbeiterschutzes an den Schutze der Frauen und Kinder zu stellen sind. Erwidert man uns, die allgemeine Wendung von der „mißbräuchlichen“ Ausnutzung der Arbeitskraft schließe auch Frauen und Kinder ein, so halten wir die Unterlassung jeder genaueren Formulierung der zu erhebenden Forderungen in diesem Falle für eine doppelt empfindliche Lücke.“

Dem „Freisinn“ kommt es ja auch gar nicht darauf an, dem Arbeiterstande etwas Greifbares zu bieten, sondern lediglich darauf, ihn zu täuschen mit unbestimmten und ganz allgemein gehaltenen Versprechungen, die keinen Pfifferling werth sind. Schon vor 23 Jahren hat zwar der freisinnige Professor Birchow, welcher am Programmentwurf ebenfalls mitgearbeitet hat, sich von seinem wissenschaftlichen Standpunkte aus für den Normalarbeitstag erklärt. Er führte damals, am 22. September 1871, auf der

Naturforscher-Versammlung zu Rostock Folgendes aus:

„Niemand, der die Geschichte des Maschinenwesens während der hundert Jahre, die seit der Einführung besserer Maschinen vergangen sind, studirt hat, kann sich dem Gedanken entziehen, daß die Maschine Menschenarbeit ersetzt; Niemand, der diesen Ersatz der Menschenarbeit durch Maschinenarbeit verfolgt, kann sich der Hoffnung entschlagen, daß endlich auch einmal diese auf dem Gebiete der mechanischen Arbeitsleistung ersparte Menschenarbeit nutzbar gemacht werden möchte auf dem Gebiete der geistigen Arbeit, der höheren und besseren Arbeit. Meine Herren! Wenn die Arbeiter selbst in einer zum Theil rohen, ungeschlachten Form anfangen, ihre Forderungen nach dieser Richtung hin zu formuliren; wenn der Normalarbeitstag in ähnlicher Weise zur Sprache kommt, wie vor Jahrtausenden der siebente Tag als Feiertag, als Tag der geistigen Erholung und Erhebung, so ist es nicht selten, daß ein intelligenter Arbeiter schon gegenwärtig sagt: Die Ersparung der Zeit, welche der Normalarbeitstag mit sich führt, soll gewidmet werden der geistigen Erziehung, dem Fortschritte in der Wissenschaft, nicht bloß der „Erhebung“, sondern dem Fortschritte im Wissen, welches Wissen wiederum verwandt werden soll zu neuer Arbeit, welches Wissen wiederum dienen soll als Ausgang für neue technische und geistige Fortschritte.“

„Man mag in diesem Augenblick (vor nahezu einem Vierteljahrhundert) solchen Forderungen noch kühl gegenüberstehen; aber ich denke, Niemand, der sich die gesammte Geschichte der Menschheit vergegenwärtigt, wird sich verhehlen können, daß nach dieser Richtung hin berechnigte Forderungen liegen, und daß, wenn es einmal gelingen wird, nicht bloß die Formel zu finden, sondern auch die Bahn zu ebnen, in deren Befahrung ein solcher Normalarbeitstag mit Ersparung und zweckmäßiger Verwendung der ersparten Zeit vereinbart werden soll, damit so große Kräfte der Nation und der Menschheit zu neueren Zwecken zur Verfügung gestellt werden würden, daß damit Ungeahntes geleistet werden kann.“

Birchow ist einer der Hauptführer der freisinnigen Volkspartei; er hat, wie bemerkt, am Entwurf des neuen Programms für diese Partei mitgearbeitet; ferner haben die unter freisinniger Leitung stehenden Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine in der letzten Reichstagsession eine Petition auf Einführung eines neunstündigen Maximalarbeitstages in den staatlichen Betrieben eingereicht. Und trotzdem enthält der Programmentwurf kein Wort über die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit! Zwar wird von dem „Schutze der Arbeitnehmer gegen mißbräuchliche Anforderungen an ihre Arbeitskraft“ gesprochen. Aber was läßt sich mit dieser allgemeinen Wendung anfangen? Die Anschauungen über das, was eine „mißbräuchliche“ Anforderung an die Arbeitskraft ist, gehen so weit auseinander, daß sich bei dieser Forderung Jeder denken kann, was er will: Alles und Nichts! Herr Eugen Richter hat in einem in Berlin gehaltenen Vortrage über den Programmentwurf gesagt: es sei falsch, eine einheitliche Arbeitszeit zu normiren! Das sei eine „sozialistische“ Forderung, der man nicht folgen dürfe.

Nach alledem können die Arbeiter er-messen, was für sie das sozialpolitisch „reformirte“ Programm des „Freisinns“ werth ist. Es ist ein Versuch, die noch indifferenten und unaufgeklärten Arbeiter einer im Absterben begriffenen bürgerlichen Partei dienstbar zu machen. Aber ganz gewiß wird der Freisinn mit diesem Versuch Fiasko machen!

„Grundstein“.

Zur Geschäftslage der Eisen- und Maschinenindustrie.

(Schluß.)

Nicht interessant ist eine zusammenfassende Statistik der ober-schlesischen Berg- und Hüttenwerke für das Jahr 1893, herausgegeben vom „Ober-schlesischen Berg- und Hüttenmännischen Verein“. Die gesammte Produktion betrug 20,645,216 Tonnen (1891: 21,405,345 Tonnen) im Werthe von 246,185,850 M. (1891: 285,926,451 M.). Im Walzeisen-geschäfte konnte der Grundpreis von 130 M. netto und franko Empfangsstation über die erste Jahreshälfte hinaus nicht aufrecht erhalten werden und war am Jahres-schlusse auf 117,50 M. bis 115 M. für das interne (deutsche) bzw. 112,50 bis 105 M. netto und franko Empfangsstation für die entfernteren Absatzgebiete ange- kommen. Im Jahre 1893 waren im ober-schlesischen Montangebiet 3063 Ar- beiter weniger beschäftigt als 1891 und die Summe der Arbeitslöhne sank von 78,7 Millionen auf 70,4 Millionen Mark. In Betracht kommen dabei 55 (1892: 54) Steinkohlengruben, 53 (56) Eisen- erzförderungen, 38 Zink- und Bleierz- gruben, von denen 7 (9) auch Eisenerze und 5 (8) Schwefelkiese als Nebenerzeug- nisse fördern; ferner 11 (11) Koks- hoch- ofenwerke und 1 (2) mit Holz- kohlen ar- beitender Hochofen, 25 (25) Eisengießereien, 19 (19) Raffinierwerke, 2 (2) Werke mit Draht- u. c. Fabrikation, 1 Röhrenzieherei, 2 ehemalige Feilschmitten, 23 (23) Holz- zinkhütten, 1 Zinkweißfabrik, 5 (6) Zink- walzwerke, 2 (2) Blei- und Silberhütten, 2 (2) Werke für Kondensirung von Schwefel- u. c. Säure.

Die Belegschaft der Steinkohlengruben betrug 53,697 (54,819 im Jahre 1892), die Summe der Arbeitslöhne 39,132,991 Mark (40,617,202 M.), die Produktion 17,095,531 T. (16,431,540 T.); die durchschnittliche Förderleistung stieg von 299,7 T. im Jahre 1892 auf 318,4 T. im Jahre 1893. Der Produktionswerth stieg von 89,328,998 auf 91,811,797 M.

Die 4023 (4291) bei der Eisenerz- förderung beschäftigten Arbeiter erhielten an Arbeitslöhnen 1,518,226 M. (1,612,574 Mark). Die bei der Zink- und Bleierz- förderung beschäftigten 10,893 Arbeiter (11,120), darunter 2775 Arbeiterinnen erhielten 5,841,281 M. (6,180,112 M.) Arbeitslöhne. Im Koks-geschäft waren 3259 Arbeiter (3455) beschäftigt, welche 1,915,542 M. (1,921,609 M.) Arbeits- löhne erhielten. Die männlichen Arbeiter über 16 Jahre hatten einen Jahresver- dienst von 746 M. (728), unter 16 Jahre 379 M. (364) und die Arbeiterinnen 323 M. (323). Die in den Koks- hoch- ofenwerken beschäftigten 3309 (3315) be- schäftigten Arbeiter erhielten 2,370,482 M. (2,573,498) Arbeitslöhne; der Durch- schnittslohn der erwachsenen männlichen Arbeiter ist um 8,4 Proz., der der Ar- beiterinnen um 8,6 Proz. niedriger als 1892. Die 25 Eisengießereien beschäf- tigten 1777 Personen (1692), welche 1,264,133 M. (1,207,123) an Arbeits- löhnen erhielten. Die Arbeiter in den Walzwerken, Schwefeleisenwerken, Fluß- metallwerken und Schweizeisenwerken, 12,318 (12,048), erhielten 9,149,498 M. (9,041,498), woraus Durchschnitts- löhne berechnet werden von 780 (790), 253 (302) und 305 (313 M.) für die drei Arbeiterkategorien. Die ohnehin niedrigen Arbeitslöhne haben also im Jahre 1893 noch eine wesentliche Reduktion erfahren. Wie im ersten Artikel gezeigt, haben ober- schlesische Unternehmungen Dividenden von 7 Prozent und darüber an ihre Aktionäre ausgezahlt, so daß diese kein schlechtes Geschäft gemacht haben.

Es seien nun noch einige auswärtige Unternehmungen erwähnt. Die Gesellschaft Cockerill in Seraing (Belgien) hat bei einem Aktienkapital von 15 Millionen Franken (= 12 Mill. Mark) einen Rein-

gewinn von 3,444,504 Frks. gemacht, woraus die Aktionäre eine Dividende von 10 Prozent (1892: 9 Proz.) erhalten. Einen Einblick in die Vielseitigkeit des Kapitals zeigt die Beteiligungen der Ge- sellschaft an anderen Unternehmungen. So hat sie von der französisch-belgischen Gesellschaft für Bergbau Aktien im Werthe von 382,000 Fr., worauf sie eine Divi- dende von 69,273 Fr. erhielt; ferner hat sie für 2 Millionen Aktien der Soc. Me- tallurgique Dnieproviennes du midi de la Russie, worauf sie 200,000 Fr. Dividenden erhielt. Die Zahl der bei Cockerill beschäftigten Arbeiter betrug im vorjährigen Sommer 9269, 34 mehr als 1992; die ausgezahlten Löhne betragen 9,550,650 Fr. gegen 9,759,144 Fr. im Vorjahr. Der durchschnittliche Jahres- lohn betrug demnach 1892 1055, 1893 nur 1039 Fr. Bei 10 Proz. Dividende ist sonach der Lohn reduziert worden.

Die Fonderies, Forges et aciéries de Saint Etienne (Frankreich) hat bei einem Aktienkapital von 4 Millionen Franken einen Reingewinn von 1,179,207 Franken erzielt und davon 480,000 Fr. als Dividende von 12 Proz. den Aktionären entrichtet.

Die Forges et aciéries du Nord et de l'Est hat bei einem Aktienkapital von 12 Millionen Franken einen Reingewinn von 2,588,823 Fr. gemacht und daraus eine Dividende von 11 Proz. gegen 9 Prozent im 1892 und 6 Proz. im 1891 ausgezahlt.

Die Aciéries de Longwy (Frank- reich) hat bei einem Aktienkapital von 20 Millionen einen Gewinn von 3,727,500 Franken gemacht und daraus 7 Prozent Dividenden gezahlt gegen je 5 Proz. in den beiden vergangenen Jahren.

Die Aciéries et forges de Firminy (Frankreich) hat bei 3 Millionen Aktien- kapital 1,343,000 Fr. Reingewinn ge- macht und daraus den Aktionären mit 17 Proz. Dividende eine kleine Freude bereitet.

Die Soc. an. des Aciéries d'Angleur gewann bei 9 1/2 Millionen Aktienkapital 1,386,073 Fr. Die Erzeugung der Stahlwerke betrug 52,600 T., der Walz- werke 79,888 T., die Konstruktionswerk- stätte führte 2068 T. Brücken u. c. und 1642 Gußstücke aus. Die gezahlten Ar- beitslöhne betragen 2,665,776 Fr.; nicht noch einmal so viel als der Reingewinn.

Eine weitere Anzahl anderer französischer und belgischer Aktiengesellschaften zahlte 4, 5 und 6 Proz. Dividenden aus, eine französische Aktiengesellschaft machte bei einem Aktienkapital von 3 Millionen Fr. nur, wie sie angibt, einen Nettogewinn von 229 Fr.

Aus den kurz mitgetheilten Rechnungs- abschließen einer Anzahl deutscher und ausländischer Aktiengesellschaften darf man den Schluß ziehen, daß namentlich die Eisen- und Metallindustrie — das Silo Silber ist in Oberschlesien zu 107,83 M. gegen 140,89 M. im Jahre 1889, die Tonne Blei zu 189,28 gegen 206,05 M. verkauft worden — im Jahre 1893 kein gutes Jahr hatte; besser aber war es als die lehtvorangegangenen Jahre. Ferner darf man aus den besprochenen Geschäfts- ausichten schließen, daß das Jahr 1894 ein besseres, ein gutes Jahr war resp. ist. Einzelne große Unternehmungen haben aber auch im „schlechten“ Jahr 1893 glänzende Geschäftsergebnisse erzielt und Dividenden von 5, 8, 10, 12 bis 17 Prozent an die Aktionäre vertheilt, theilweise daneben noch die Werke er- weitert, die Einrichtungen verbessert und große Abschreibungen gemacht. Die Ge- schäftslage der Maschinenindustrie dürfte im großen Ganzen die gleiche gewesen und auch im laufenden Jahre entsprechend besser sein. Auch in dieser Branche sind zum Theil recht besriedigende Geschäfts- ergebnisse erzielt worden.

Die Bitterkeit des „schlechten“ Jahres 1893 hat dagegen die Arbeiterschaft durch

totale Arbeitslosigkeit, große Unsicherheit der Existenz, nur theilweise Beschäftigung und Lohnereduktion voll zu kosten bekom- men. Leider hat ihr das „bessere“ Jahr 1894 keinen Ersatz für das schlechte Vor- jahr gebracht; ja im Gegentheil häufen sich die Nachrichten über unerwünschte Lohnereduktionen, die in den wenigsten Fällen von den Arbeitern abgewehrt werden können, so daß weitere Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse Platz greift. Im Jahre 1893 hat man den Preisrückgang so viel wie möglich auf die Arbeiter ab- gewälzt, um den Schaden zu vermindern und im Jahre 1894 bricht man die Arbeiter weiter, um das Schlüsselfultat des besseren Geschäftsganges noch auf ihre Kosten zu erhöhen. Die Zahl der be- schäftigten Arbeiter hat sich in der Eisen- und Maschinenindustrie nach unserem Material vermindert und ihre Lebenslage ist eine schlechtere geworden. Daraus darf man dann auf eine stattgefundene Ver- breitung und Vertiefung der zwischen Arbeit und Kapital bestehenden Kluft schließen, die noch immer vergrößert wird, wenn selbst schlechte Hungerlöhne nicht gegen weitere Reduktion gefeit sind.

Offenbar hätten bei sehr guter Organi- sation der deutschen Metallarbeiter in diesem Jahre alle oder doch die meisten Lohnereduktionen erfolgreich abgewehrt und manche Verbesserung der Arbeitsverhält- nisse herbeigeführt werden können. Ohne Zwang, d. h. aus eigener Initiative, werden die Unternehmer die Arbeitsver- hältnisse nicht verbessern und wenn der Reingewinn nicht bloß 50 Prozent der Arbeitslöhne beträgt, sondern selbst 60 und 80 Prozent; sie, die Aktionäre wie die Einzelunternehmer, werden dann immer noch bedauern, daß es nicht mehr ist und keinen Gedanken daran ankommen lassen, daß es ein Unrecht ist, die Arbeiter maß- los auszubeuten. Im Arbeitsverhältnis heißt es für die Arbeiterschaft: Hilf Dir selbst, dann muß auch der Unternehmer mithelfen. —

Ueber die deutsche Roheisenproduktion, Einfuhr und Ausfuhr, seien noch einige amtliche statistische Daten mitgetheilt. Sie betragen:

Jahr	Produktion	Reineinfuhr	Mehreinfuhr	Verbrauch
1893	4,953,148	55,545	108,905	5,008,693
1892	4,937,461	37,956	133,429	4,975,417
1891	4,641,217	79,025	27,079	4,720,242
1890	4,658,451	246,858	3,660,345	4,903,309
1889	4,524,568	164,586	3,599,106	4,689,144
1888	4,337,421	51,715	1,506	4,389,136
1887	4,023,953	—	35,903	3,915,048
1886	3,528,658	—	—	3,395,229
1885	3,687,434	—	—	3,660,345
1884	3,600,012	—	—	3,599,106
1883	4,469,719	—	—	3,433,816
1882	3,380,806	—	—	3,425,378

Darnach hat im Zeitraum der letzten 8 Jahre die Roheisenproduktion Deutsch- lands im Jahre 1893 den höchsten Stand erreicht. Mit dieser Thatsache stehen die beweglichen Klagen der Unternehmungen über den „schlechten Geschäftsgang“ in höchst eigenhümlichem Widerspruch. Offen- bar macht die Produktion auf diesem Gebiete raschere Fortschritte als die Kon- sumtion, woraus dann die Steigerung der Konkurrenz, der Preisdruck und die „schlechte Geschäftslage“ folgen.

Bedeutend zurück ging dagegen die Roheisenerzeugung in den Vereinigten Staaten. Sie betrug 1893: 7,238,494, 1892: 9,303,512, 1891: 8,412,348 und 1890: 9,349,946 Tonnen. Nach einem englischen Blatt betrug der Werth der Roheisenproduktion 1889 rund 620

Millionen Mark, 1893 aber nur 286 Millionen Mark. In Amerika ist die Krise des vorigen Jahres viel einschnei- dender gewesen als die Nachwirkungen der Krise von 1890/91 in Deutschland. Selbstverständlich hat die amerikanische Krise auch auf Europa, also auch auf Deutschland zurückgewirkt.

Wie sollen die Werkstätten beleuchtet sein?

Mit der Abnahme des Tageslichtes tritt auch die künstliche Beleuchtung der Arbeits- räume wiederum in ihre Rechte ein, in der Regel begleitet von einer Reihe von kleinen und größeren Unannehmlichkeiten, an die sich der Arbeiter erst nach und nach gewöhnen muß. Das helle und doch fast schattenlos- Tageslicht bietet eben gegenüber allen übrigen Beleuchtungsarten so viele Vorzüge, die es als unersehbar erscheinen lassen. Und doch haben wir mit der Nothwendigkeit seines Ersatzes zu rechnen, und die verschiedensten Anforderungen, die unsere Arbeit in Bezug auf die Beleuchtung stellt, sind keine ge- ringen, sowohl in gewerblicher und finanzieller, als auch in hygienischer Hinsicht, so daß eine Erörterung wohl am Platze erscheint über die Frage: „Wie sollen die Werkstätten be- leuchtet sein?“

Es wäre gewiß thöricht behaupten zu wollen, nur die Gewerbeunternehmer, welche ja für die Beleuchtung zu sorgen haben, hätten ein besonderes Interesse an dieser Frage. Wohl haben sie die hauptsächlichste Entscheidung darüber, und der Kostenpunkt der einzelnen Beleuchtungsarten bildet auch gewöhnlich den Maßstab dieser Entscheidung, wobei nicht immer die Anforderungen der Zweckmäßigkeit und Gesundheit gewahrt bleiben. Ist der Gewerbeunternehmer bei dieser Angelegenheit nur mit seinem Geld- beutel und seinen gewerblichen Interessen engagirt, so der Arbeiter mit seinem ganzen Körper, mit seinen Gliedern und vor Allem mit seiner Sehkraft. Wie oft ist ungenügende Beleuchtung eines Ortes, bewegter Maschinentheile u. c. die Ursache von Unglücks- fällen; aber auch wo der direkte Zusammen- hang zurücktritt, läßt sich der schlechte Ein- fluß ungenügender Beleuchtung nachweisen. Ungerades oder schlechtes Licht ermüdet die Arbeiter, macht sie weniger fähig, einwalg- nigen Gefahren u. c. auszuweichen, und ein großer Theil von Unfällen sind auf dieses Konto schlechter Beleuchtung zu setzen. Während nun jeder Material- oder Kapitalschaden für den Unternehmer ersparbar ist, bleibt der Verlust einiger Glieder, der Gesundheit oder auch nur der gesunden Sehkraft dem Ar- beiter stets unersehlich, und was mit wenigen Mark zu verhüten war, ist mit großen Summen nicht wieder zu vergüten.

Die Klagen der Arbeiter über elende Be- leuchtung nicht allein der Werkstätten, sondern auch der Arbeitsplätze sind ziemlich allge- mein; weiß ihnen noch die primitivsten Lampen und das schlechteste ungeräuherte Erdöl diesem Zwecke, und wer manchmal Gelegenheit hat, verschiedene Werkstätten kennen zu lernen, muß sich oft wundern über den traurigen Zustand, in dem sich das Lampenmaterial befindet. Vielfach fehlen die Schutzschirme, so daß der Arbeiter ge- zwungen ist in das röhrlche Lampenlicht zu sehen; die Zylinder sind oft zerbrochen und dabei so verrußt, als wären sie seit langen Zeiten nicht gereinigt. Dann passen auch meist die Schnürungen der Zylinder nicht die oft zu kurz, oft zu lang sind, und somit ein rothbrüchiges Licht hervorbringen. Der Hauptbestand aber ist meistens die Lampe selbst, deren ungewöhnlicher Brenner innen berast verschmudht ist, daß rings in weitem Umkreise die Atmosphäre verpestet ist, zum größten Schaden der Gesundheit der Arbeiter. Der Mangel des Lichtschirms bei Lampen wirkt stets schädlich auf die Sehkraft, und es ist eine längst anerkannte Thatsache, daß Arbeiter, welche ihre Augen schärfer als Andere gebrauchen müssen, in Folge schlechter Beleuchtung schon frühzeitig zum Bril- len- tragen gezwungen sind.

Das Petroleumlicht ist das billigste der modernen Beleuchtungsarten, aber auch meist das schlechteste und der Gesundheit am wenigsten zuträglich. Seine leichte Er- löslichkeit schließt in Verbindung mit schlechter Lampenkonstruktion eine weitere Gefahr für die Arbeiter in sich, und namentlich in den Werkstätten, wo brennbare Stoffe (Holz- spähne, Holz, Papier u. c.) lagern, sollte es nach Möglichkeit ausgeschlossen werden. Der einzige Vorzug neben der Billigkeit ist die leichte Transportfähigkeit der Petroleum- lampe. Da sie indes noch immer das welleste Feld behauptet, namentlich in kleineren Werkstätten ohne Kraftbetrieb, so ist auf möglichst gute, explosionsfähige Lampenkonstruktionen und besonders auf gutes Petroleum zu achten. Stets sollte raffiniertes Petroleum, das beim Brennen den geringsten Geruch verbreitet, in Ver- wendung kommen, dessen Preisaufschlag

gegenüber dem gewöhnlichen Erdböl ein ganz geringere ist. Sodann ist auf jedem Arbeitsplatz, namentlich bei Schraubstöcken, Drehbänken zc. eine besondere Vorrichtung zu berücksichtigen, deren Konstruktion dem erforderlichen Beleuchtungsbedarf angepasst sein muß. Die Fällung und Verhinderung der Dampfen durch die Arbeiter selbst besorgen zu lassen, ist nie empfehlenswert, da diese selten die nötige Sorgfalt darauf verwenden können. Noch verwerflicher ist der Missbrauch dieser Unternehmungen, die Arbeiter selbst für Beleuchtung sorgen zu lassen, d. h. auf deren Kosten, — da hierdurch leicht die Betriebsfähigkeit gefährdet sein kann. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß die Beleuchtung der Arbeitsplätze zu den Pflichten des Unternehmers, nicht zu denen der Arbeiter gehört. Die genügende Beleuchtung von Treppen, Zugängen und Orten, wo man einer Unfallsgefahr ausgesetzt sein kann, ist ebenfalls eines der einfachsten Erfordernisse, die die Unternehmer nur allzuoft veräumen, besonders dann, wenn nicht die Regulative der Polizeibehörden oder Unfallversicherungsstellen strengere Strafen auf deren Unterlassung stellen.

Auch die Gasbeleuchtung, wie sie in den Werkstätten und Fabriken üblich ist, bleibt weit hinter den Anforderungen einer guten Arbeitsbeleuchtung zurück. Ist hierbei der Vorteil einfachster Bedienung nicht zu unterschätzen, so trägt der Nachteil, den die ungeschützte, stetig flackernde Flamme auf die Augen ausübt, zu den schwersten hygienischen Bedenken bei. Zwar tritt bei dem verbrannten Petroleum nicht so abfälschender Geruch, wie beim Petroleum ein, so daß aber die starke Hitze um so schädlicher, und auch der Verlust der Atmosphäre an Sauerstoff ist weit größer, weshalb in Fabrikräumen, in welchen diese Gasflammen brennen, um so mehr auf eine gut funktionierende Ventilation zu achten ist. Auch hier ist für Arbeitslicht die erste Forderung: Ohne Schutzschirm keine Lampe. Da sich für die wenigsten Werkstätten Milchglas-Schirme eignen dürften, so müssen die verwendeten Beschirme wenigstens innen weiß lackiert und sauber sein. Je schlechter der Schirm, desto größer der Lichtverlust. Die schlechten Eigenschaften der Gasbeleuchtung, das Flackern und die Hitzeentwicklung haben zwar durch neuere Brennerkonstruktionen manche Verminderung erfahren, jedoch eignen sich nur wenige der letzteren für den Arbeitsgebrauch. Die Siemens-Regeneratbrenner, wie die Wenhamslampen eignen sich mehr für Höhenbeleuchtung, zur Erhellung größerer Räume, und die Auer'schen Gasglühkörper, so vortheilhaft sie in vielen Beziehungen sind, können für viele Werkstätten schon ihrer leichten Zerbrechlichkeit wegen nicht benutzt werden. Auch ist das blendende grünlichweiße Licht ohne geeignete Abdämpfung für das Auge entschieden schädlich. Auch die Gasbeleuchtung schließt Feuer- und Explosionsgefahr in sich, namentlich für Räume, wo leicht verbrennliche oder explosive Stoffe lagern; das Ausströmen von Leuchtgas durch Schwachstelektungen hat schon oft genug Unfälle und Brände verursacht.

Diesen bisher genannten Beleuchtungsarten gegenüber ist die elektrische Beleuchtung in jeder Beziehung vortheilhaft, sowohl für die Erhellung großer Säle, Werkstätten, Hallen und Höfe, als auch für die Lampe des einzelnen Arbeiters. Das elektrische Licht wird erzeugt durch den elektrischen Strom, welchen man einen gewissen Widerstand durchfließen läßt. Die elektrische Energie läßt sich fortleiten und vertheilen, wie Gas, bedarf aber einer Rückleitung zur Kraftquelle, also eines in sich geschlossenen Stromkreises. Die Installation der elektrischen Leitungen ist weit einfacher und transportabler, als die der Gasleitungen. Nur dünne, dem Stromverbrauch angepasste Kupferdrähte vermitteln die Zuleitung der Kraft zum Beleuchtungskörper, Drähte, die sich nach Bedarf leicht verlegen lassen. Für die elektrische Beleuchtung ist jeder Ort zugänglich. Zwischen tausenden Maschinen oder Transmissionswellen, deren Beobachtung eine besondere Erhellung verlangt, in Räumen, wo explosive Gase oder Stoffe vorhanden sind, selbst im Wasser erfüllt es immer seinen Zweck. Wo wegen Sauerstoffmangel kein anderes Licht brennt oder wegen entzündlichen Gasen kein anderes zu gebrauchen ist, da ist für das elektrische Licht der richtige Platz. Dabei bietet es die mannigfaltigsten Vorzüge, ruhiges, nicht zuckendes Licht von wohlthuender Farbenwirkung für das Auge, bequemste Bedienung, Mangel jeder schädlichen Ausstrahlung; es entnimmt der Atmosphäre keinen Sauerstoff, ist vollkommen geruchlos und gefahrlos. Die bei elektrischer Beleuchtung üblichen Stromspannungen sind völlig unschädlich für Menschen. Mit geeigneten Fassungen, Schirmen oder Reflektoren verbunden, läßt es sich für jede Art von Arbeit verwenden, überall installieren und nach Bedarf regulieren. Daß sich dabei die in den Leitungen vorhandene elektrische Energie auch für andere gewerbliche Zwecke, wie zum Erhitzen,

Signalfiren, zum Antrieb von Elektromotoren für Arbeitsmaschinen, Ventilatoren und Erhitzungen, zu selbstthätigen Schutzeinrichtungen zc. verwenden läßt, ist bekannt. In der elektrischen Beleuchtung ist stets zu unterscheiden zwischen Glühlicht und Bogenlicht. Eignet sich ersteres für jede Art der Beleuchtung von Arbeitsplätzen, Maschinen, kleineren Räumen, Gängen, Treppenzc., so kommt das intensiv hellere Bogenlicht für große hohe Arbeitsäle, Hallen, Höfe oder Straßen in Verwendung. Das blendende weiße Licht würde schädlich auf die Sehkraft wirken, wollte man es ungeschützt in Gebrauch nehmen, weshalb man die Bogenlampen mit starken Milchglasglöden umgibt. Da durch diese allgemein üblichen großen Glöden jedoch ein großer Theil der Leuchtkraft verloren geht, so empfehlen sich für gewerbliche Zwecke weit eher Bogenlampen mit kleinen regulierbaren Glöden, die stets in Höhe des Lichtbogens gehalten werden. Das Bogenlicht wird gebildet, indem die elektrische Energie 2 Kohlenstäben durchfließt, zwischen denen sich ein gewisser Luftwiderstand befindet. Der Widerstand der Lampe hat den Hauptzweck, die beiden Kohlenstäbe in einem bestimmten Abstand von einander zu erhalten.

Das Glühlicht entsteht durch Weißgluth eines von der elektrischen Energie durchflossenen Kohlenbügels, der sich in einer fast luftleeren Glasbirne befindet; beide Enden des Kohlenbügels werden mit der Stromleitung in Kontakt gebracht. Zum Schutze der zerbrechlichen Glühlampen können die Fassungen beschützt mit Schirmen, Schutzglöden, Schutzröhren und dergleichen versehen werden. Auch läßt sich durch Färbung der Glasbirnen jede Abtönung des Lichts und jeder Farbeffekt erzielen.

Die Vorzüge der elektrischen Beleuchtung namentlich für gewerbliche Zwecke sind so eminent, daß ihre Einführung die verbreitetste sein müßte, wäre der hohe Kostenpreis für viele Anlagen nicht ein Hinderniß geworden. Die elektrische Energie entsteht nicht aus sich selbst, sondern sie muß vorher erzeugt werden. Für die Praxis gibt es zwei Arten der Stromerzeuger, — das galvanische Element und die dynamo-elektrische Maschine. Der galvanische Strom entsteht in Folge chemischer Prozesse; diese Art der Stromerzeugung, früher die einzig bekannte, ist für Beleuchtungszwecke nicht geeignet. Zwar werden seit Jahrzehnten Versuche zur Konstruktion von „Beleuchtungsbatterien“ gemacht, die aber stets gescheitert sind und stets an den Grenzen der Rentabilität scheitern müssen. Der einzige praktische Stromerzeuger für elektrische Beleuchtung ist daher die dynamo-elektrische Maschine, bei welcher die Energie in Drahtspiralen, die an einem Elektromagneten in rascher Reihenfolge vorbeigeführt werden, entsteht und abgeleitet wird. Man unterscheidet 3 Arten von Stromerzeugern: Gleichstrom-, Wechselstrom- und Drehstrommaschinen, auf deren Unterschied hier näher einzugehen, zu weit führen würde. Auch mit dem Stromerzeuger können wir noch keine elektrische Energie erzeugen, wenn wir keine Betriebsenergie dazu haben, der die Dynamomaschine in Bewegung versetzt. In Werkstätten mit Kraftanlage (Dampf- oder Gasstrommaschinen), welche einen gewissen Ueberschuß an Kraft haben, macht demnach die Installation einer elektrischen Beleuchtungsanlage die wenigsten Schwierigkeiten. Für je 13 Glühlampen oder 2-3 Bogenlampen kommt ein Pferdewatt in Berechnung. Ist also genug Kraft vorhanden, so genügt zur Stromerzeugung die Anschaffung einer diesbezüglichen Dynamomaschine und der nötigen Netz-, Regulir-, Schalt- und Schutzapparate; besser freilich gestaltet sich vielfach der Betrieb, wenn die zur Beleuchtung benötigte Kraft unabhängig von den gewerblichen Betriebsmaschinen bleibt, da besonders das Glühlicht für die geringsten Schwankungen in der Belastung des Motors sehr empfindlich ist. Neuerdings haben die Gasmotore sich großer Beliebtheit für die Lichtanlagen zu erfreuen, allerdings erst, nachdem sich die Motorenindustrie ganz den Anforderungen der Elektrotechnik gewidmet und geeignete Konstruktionen hergestellt hat.

Ob sich die Aufstellung von Gasmotoren oder Dampfmaschinen für den einzelnen Fall empfiehlt, oder ob eine etwa vorhandene Kraft für den Betrieb elektrischer Beleuchtung genügt und geeignet ist, muß nach Lage des Falls entschieden werden. Auch die Wasserkraft wird vielfach für elektrische Beleuchtung verwandt und ihrer Billigkeit ist es zu danken, daß das elektrische Licht vornehmlich in Gebirgstälern seinen Einzug gehalten hat. In Städten, welche elektrische Kraftzentralen besitzen, ist natürlich die Einrichtung sehr erleichtert und der Betrieb vereinfacht, meist aber auch weit theurer, als bei eigener größerer Maschinenanlage.

In einem späteren Aufsatze kommen wir auf die Frage der praktischsten Einrichtung und des Betriebes elektrischer Beleuchtungsanlagen zurück. Der Zweck dieses Heften,

die Anforderungen, welche die Arbeiter an eine gute Werkstättenbeleuchtung zu stellen haben, zu erläutern, ist mit vorliegender Betrachtung der üblichsten Beleuchtungsarten erfüllt. Das elektrische Licht erweist sich in jeder Hinsicht als das vorzüglichste und in gewissem Umfange auch als das billigste, so daß es für gewerbliche Zwecke immer weitere Verbreitung finden sollte. Namentlich in allen Anlagen mit Kraftbetrieb sollte es vorhanden sein.

Zum Güstrower Streik.

Die Suche nach Streikbrechern wird von der Güstrower Waggonfabrik in Berlin fortgesetzt. Nachdem der Versuch in Berlin mißglückt, geht man nach den größeren Provinzialstädten. So ist z. B. das Volksblatt für Hessen in der Lage, folgenden Brief aus der Waggonfabrik zu veröffentlichen:

Güstrow, den 29. August 1894. Herrn ... Eisenfabrik, Ströhmold bei Kassel. Ihre Adresse unserem Hohen Hof. H. H. (1) verdanke, theilen wir Ihnen mit, daß Sie bei uns sofort lohnende (welcher Lohn! D. Red.) und dauernde Beschäftigung erhalten können. Herrn Metallarbeiter Paulus in Kassel, per Adresse Weggermeister Witte in Kassel, Klosterstraße, haben wir ebenfalls geschrieben, daß er bei uns eintreten kann und können Sie sich mit demselben wegen der Adresse von dort ja in Verbindung setzen. Auf Veranlassung des Herrn Hitz bitten wir Sie, Niemandem zu sagen, daß Sie hier eintreten. Bei Ihrer Ankunft auf dem hiesigen Bahnhof wollen Sie sich direkt an die vor dem Bahnhofe stationierten Gendarmen wenden, welche Sie direkt zur Fabrik führen. Wir sehen Ihrem Eintreffen je eher, desto lieber gern entgegen und nehmen achtungsvoll Preussische Waggonfabrik Aktien-Gesellschaft (Name unleserlich).

Wie aus dem Schreiben zu ersehen ist, thut auch hier wiederum die Polizei Hausknechtsdienste für die Kapitalisten, anstatt sich neutral zu halten und nur für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen. Das „Volksblatt für Hessen“ theilt noch mit, daß der z. Hitz sich habe in den Metallarbeiter-Verband aufnehmen lassen und kündigt daran die Hoffnung, daß man ihm den wohlverdienten Lohn verabfolgt.

Die Direktion der Güstrower Waggonfabrik hat die Streikbrecher, etwa 30 an der Zahl, mit ganz gefährlichen Schlagringen bewaffnet, die sie gegebenen Falles gegen die Streikenden gebrauchen können. Um diesen Zweck recht deutlich hervorzulehren, waren etwa 30 Mann, die zu dem Zweck an die Bahn geschickt waren, um etwa Zurückgehende in Empfang zu nehmen, sämtlich mit solchen Schlagringen ausgerüstet. Daß die Fabrik ihre Berechnung, den Muth der Streikenden zu brechen, lediglich nur noch auf die rohe Gewalt stützt, hat erst am 28. August der Dreher Lorenz an sich erfahren müssen. Derselbe ging in das Fabrik-Komptoir, um sich seinen zurückbehaltenen Lohn zu holen. Der Betrag war 11 M., wovon ihm nur 6 M. ausgefolgt wurden. Statt der fehlenden 5 M., die er sich zu beantragen erlaubte, wurde ihm vom Obermeister Posthale in Gemeinshaft mit 5 Technikern regelrecht eine Tracht Prügel verabfolgt. Die Sache wegen der Schlagringe ist von den Streikenden der Polizei zur Verfügung angelegt. Diese Dinge sind geeignet, bei Verwendung fürchtbar zu wirken, weil die sechs Stacheln, die sich am äußeren Rande befinden, dreifach spitzig zugefeilt sind.

Die menschenfreundlichen Kundgebungen der fünf Herren: Fabrikinspektor Henne mann, Bürgermeister Sägerott, Oberlehrer Erggraber, Pastor Wilhelm und Kaufmann Krause sind vom Herrn Direktor Franke in schamigster Absicht — der Denunziation — mit Roth beworfen worden. Nichtsdestoweniger haben sich die Herren nicht beirren lassen und den Fabrikpasha in einer neuen Erklärung ablaufen lassen.

Die Ordnung herrscht in Güstrow. Zum Streik in Güstrow wird dem „Vorwärts“ geschrieben: „Wie bereits durch Telegramm mitgeteilt, hat sich am Dienstag Abend gegen 9 1/2 Uhr in der Eisenbahnstraße, unmittelbar vor der Waggonfabrik eine blutige Scene abgespielt. Um die angegebene Zeit kam es zwischen einem Techniker der Fabrik und einem der streikenden Arbeiter zu einem Wortwechsel und in Folge dessen zu Thätlichkeiten. Der Arbeiter schlug mit dem Stock nach dem Techniker, dieser aber feuerte seinen Revolver ab, traf aber nicht den schlagenden Arbeiter, sondern einen Kollegen desselben, der erstoren zurückziehen wollte. Der getroffene Arbeiter heißt Brüh und ist die Regel in den einen Arm gedrungen. Der schußbereite Techniker zog sich nach seiner Heldthat in die Fabrik zurück, um sich in späterer Stunde unter polizeilicher Bedeckung nach Hause zu begeben. Die Verwundung des B., wenn auch zunächst keine schwere, gibt dennoch an Be-

forgniß Veranlassung, da die Regel bisher von den Arbeitern noch nicht gesunden wurde. Die Aufregung über diesen Vorfall ist unter den Streikenden, die sich durch ihr bisheriges tabellarisches Verhalten die Sympathie der gesamten Bevölkerung erworben haben, sehr groß. Wird doch in der ganzen Stadt als verblüfft erzählt, daß die Besanten bald nach Ausbruch des Ausstands im Hofe der Fabrik Schießübungen unternommen haben, um im Gebrauch der Revolver sicher zu werden. Daß man auf Seiten der Fabrikleitung mit allen möglichen Eventualitäten, zu denen die bisherige Haltung der Streikenden nicht den geringsten Anlaß bot, rechnete, beweist am besten die auch vom „Vorwärts“ bereits mitgetheilte Bewaffnung der in Thätigkeit befindlichen Arbeiter mit Schlagringen der gefährlichsten Art.

„Unbegreiflich bleibt auch das Verhalten der Behörde, die den Streikenden mannigfaltige Vorschriften über das Betreten der Eisenbahnstraße und des Bahnhofs macht, und damit die Aufregung und den Unmuth der Streikenden vermehrt.

„Die zu Mittwoch Abend einberufene außerordentlich stark besuchte Arbeiter-Versammlung, in der Genosse Gerisch aus Berlin referiren sollte, wurde gerade in dem Augenblicke aufgelöst, als letzterer den Saal betrat. Anlaß zur Auflösung war eine vom Genossen Baaker-Hamburg geäußerte Aeußerung von Döbberns über das Koalitionsrecht. Am Donnerstagabend findet eine weitere Versammlung statt, in der Genosse Gerisch wiederum als Referent aufgestellt ist. Ein kurz vor Schluß aus Güstrow eingetroffenes Privattelegramm berichtet, daß diese Versammlung verboten wurde. Gerisch, der durch lange Jahre Vertrauensmann und Leiter der Berliner Metallarbeiter war, bleibt einige Tage in Güstrow, um den Arbeitern mit Rath und That an die Hand zu gehen.“

„Von anderer Seite wird uns noch aus Güstrow geschrieben:

„Vernehmungen haben polizeilicherseits bis jetzt erst in der Fabrik stattgefunden, der Beschädigte und dessen Zeugen sind jedoch noch nicht vernommen worden.

„Und demnach hat die Polizei „etwas“ gethan. Den Streikenden ist nämlich befohlen worden, sich da nicht mehr blicken zu lassen, wo bis jetzt Posten zur Ueberwachung aufgestellt sind.“

„Die Streikenden protestiren gegen diese Verlehrsbeschränkungen, haben es sich aber gefallen lassen müssen, daß die Polizei verschiedene Namen notirt hat. Strafmandate wurden wohl nicht ausbleiben. Kurzum, die Zustände hier sind sehr kritisch und wenn die Arbeiter nicht allezeit ihre Besonnenheit bewahren würden, so hätten wir zum wirklichen Streik auch den wirklichen.“

Korrespondenzen.

Klempner.

Chemnitz. Um den auswärtigen Kollegen die Gemüther verhältniß zu schlichten, sieht sich Einemter veranlaßt, Folgendes zur Kenntniß zu bringen. Da dieses Jahr am hiesigen Orte sehr wenig gebaut wird und auch die Haupterwerbszweige der hiesigen Bevölkerung, die Textil- und die Metall-Industrie sehr darniederliegen, so sind auch alle von diesen Branchen abhängigen Gewerbe stark in Mitleidenschaft gezogen, auch die Klempner. Daß sich nun diese Gelegenheit die Herren Arbeitgeber nicht entgehen lassen, wird nicht auffallen. Dazu sind die meisten der hier arbeitenden Kollegen in eine Bethargie verfallen, die bei den schlechten Verhältnissen kaum zu begreifen ist. So sind nun unsere Arbeitgeber in der Lage, sich Vieles erlauben zu können, um die Arbeiter unter ihre Gewalt zu bringen. So erlaubte sich die hiesige Klempner-Innung den bei ihr arbeitenden Gesellen einen Auszug aus dem Innungsstatut vorzulegen, auf Grund dessen sie verlangt, daß die Gesellen einen Aufschuß für das Beschlings- und Herbergwesen wählen sollen, welcher unter der Aufsicht des Innungsvorstandes seine Beratungen pflegen darf. Die Innung zählt denjenigen durchreisenden Gesellen, welche einen Beibruf von einer Innung aufweisen können, 30 J. Unterstüßung. Die Innung wollte nun dieses Geschenk auf das Doppelte erhöhen, aber das Geld nicht etwa aus eigener Tasche nehmen, sondern auf Grund des oben erwähnten Statuts sollen sich die Gesellen allwöchentlich 5 J. vom Lohn abgeben lassen. Wir hätten die Herren Meister thäten besser, wenn sie für die Erhöhung des Geselns selbst aufkommen und weniger darauf sehen würden, viel Geld an die Fachleute in ihre Abzuföhren, wo vorzugsweise die Söhne der Großkapitalisten unterrichtet werden, welche dann später die kleinen Innungsmeister durch ihr allmähliges Kapital zum Proletariat herabdrücken. Wären die Innungsmeister nicht so kurz-sichtig, so würden sie nicht zu allen möglichen Dingen ihr Geld hergeben, wodurch

fe sich selbst ihr eigenes Grab graben. Den Gesellen war obiger Spaß doch zu rund und sie gingen deshalb auf das Verlangen der Junung nicht ein. — Wie es im Allgemeinen nicht besonders gut aussieht, so auch in einigen Werkstätten. Von diesen verdient besonders die des Herrn Mich. Schippel hervorgehoben zu werden. Herr Schippel beschäftigt hauptsächlich junge Leute, denen er nicht die beste Behandlung angedeihen läßt. In Folge dessen weiß sich mancher Kollege nicht anders zu helfen, als davon zu laufen. Nun hat jeder Kollege, wenn er die Arbeit ausgeben will, laut Werkstattordnung achtstündige Kündigung und zur Sicherstellung wird für einen Tag Lohn einbehalten. Müßt nun der Kollege ohne Kündigung fort, so bekommt er einfach den Tag nicht ausgezahlt, der zurückbehaltene Lohn fällt in die Tasche des Herrn Schippel. Der Lohn, der dort gezahlt wird, beträgt 20—27 M pro Stunde. Besseren erhalten aber nur diejenigen, die längere Zeit bei Herrn Schippel arbeiten, was aber etwas Seltenes ist. Mögen die Kollegen aus Obigem die entstehende Anwendung ziehen.

Eberfeld. Leider bin ich genötigt durch einen Bericht in Nr. 35 der „D. M. Z.“ unter der Rubrik „Klempner“ aus „Eberfeld“, den Raum unserer Zeitung in Anspruch zu nehmen. In dem Bericht heißt es unter Anderem: „Zu rügen ist das Verhalten des derzeitigen Vorsitzenden, welcher sich veranlaßt fühlte, bei einem kleinen Rekonstruieren, das unter den Gästen entstand, die übliche Polizei (4 Mann stark) aufzubieten. Die Ruhe wurde natürlich hergestellt. In der am 13. August abgehaltenen Mitglieder-Versammlung sollte als erster Punkt das Thema: „Wie organisieren wir uns?“ behandelt werden. Doch vor Eintritt in die Tagesordnung legte der Bevollmächtigte Nachtrag auf Veranlassung einiger Mitglieder sein Amt nieder.“ — Zu diesem tendenziösen Bericht, der nebenbei bemerkt von einem Mann abgefaßt ist, der erstens gar nicht in D. M. Z. und zweitens gar nicht in Eberfeld wohnt — so wurde mir von einem Vorstandsmitglied versichert — habe ich Folgendes zu erklären. Erstens ist es unwar, daß es nur ein „kleines Rekonstruieren“ gewesen ist, es war nicht nur unter den Gästen, sondern auch unter den Mitgliedern entstanden. Ferner ist es unwar, wenn behauptet wird, daß ich 4 Mann von der „üblichen Polizei“ geholt hätte. Die Ruhe ist allerdings wieder hergestellt worden, aber erst, nachdem der „berechtigte Vorsitzende“ im Einverständnis mit mehreren anderen Vorstandsmitgliedern das Fest geschlossen und die Hauptkräfte an die Luft befördert waren. Daß der Bericht tendenziös abgefaßt ist, sieht man ferner, wenn gesagt wird: „... sollte als erster Punkt das Thema: „Wie organisieren wir uns?“ behandelt werden.“ Auch dieses ist nicht richtig, denn es stand auf der Tagesordnung: „Wie können wir am besten unter den Kollegen agitieren? Denn eine Organisation haben wir doch.“ Ebenso ist es unwar, daß ich mein Amt „auf Veranlassung einiger Mitglieder“ niedergelegt habe. Nicht einer kann sagen, daß er mich aufgefordert, meinen Posten niederzulegen. Ich habe meinen Posten hauptsächlich deshalb niedergelegt, weil mich die übrigen Kollegen in meinem Bestreben, die indifferenten Kollegen aufzuklären, nicht genügend unterstützten. Es wäre besser gewesen, wenn sich die Betreffenden hingelegt, einen Bericht über die Lage der hiesigen Klempner geschrieben und nicht den Raum unserer Blätter für solchen persönlichen Quatsch ausgenutzt hätten. — Während der Zeit meiner Amtsführung vom 13. Mai d. J. bis zum 20. August d. J. sind abgehalten worden 3 öffentliche Klempner- und 6 Mitgliederversammlungen, 10 Vorstandssitzungen, 1 Werkstattversammlung und eine kombinierte Metallarbeiterversammlung. Das „Vergnügen“ nahm drei Extrastellungen in Anspruch. 500 Flugblätter sind verteilt worden. Ferner wurde ein Aufruf an die Klempner und verwandten Berufsgruppen von mir verfaßt und in den Tageszeitungen veröffentlicht. Referate hielt ich 4. Die ausgegebenen statistischen Fragebogen sind noch nicht alle eingegangen, so daß ich darüber keinen Bericht erstatten kann. Dieses ungefähr ist die von mir geleistete Arbeit. Dazu kommen die Anmeldungen der Versammlungen, die Einschickung der Berichte in die „Freie Presse“ und die Aufgabe der Annoncen. Alles dieses wurde durchwegs mir überlassen. Mögen diejenigen jetzt arbeiten, die intrigieren und sich einen „großen Namen“ machen wollen.

Nachtrag,
früher Vorsitzender
der „Sektion der Klempner“ Eberfeld.

Metall-Arbeiter.

Berlin. Von der Maschinenfabrik von Hirsch & Co. in Berlin ist der Zugang ferngehalten.

Berlin (Zentrum). In der gut besuchten Versammlung vom 1. September hielt Kollege Bösch einen Vortrag über:

„Sklave der Arbeiter“. Nach einer Schilderung der Sklaverei im Altertum und der Selbstensklaverei im Mittelalter geht der Referent eine entsprechende Parallele für unsere Zeit, in welcher der sogenannte freie Arbeiter nichts anderes als ein Sklave des Kapitals sei, dem er seine Arbeitskraft verkaufen und deshalb in nicht geringerem Maße unterwerfen müsse. Dieses aber sei die letzte Form der Herrschaft des Menschen über den Menschen, aus welcher erst eine Befreiung durch die Vereinigung der Unterdrückten möglich sei. Die nächste Versammlung findet im Osten bei Tempel, Langestraße 65, am 15. September statt, die nächste Generalversammlung am Sonntag, den 7. Oktober, bei Ehrenberg, Annenstr. 18.

Vertrag. Am 9. August hielten die Beratenden Mitglieder der Verwaltungsstelle Hildes-Vertrag des D. M. Z. eine Besprechung über Gründung einer eigenen Zeitschrift des Verbandes ab, womit die Kollegen sich einverstanden erklärten. In die Ortsverwaltung wurden gewählt: Wilhelm Quack, Bevollmächtigter; Heinrich Heiß, Kassierer; Wilh. Eisenbarth, W. Kratt, Aug. Stricker, Redaktoren. Es sind hier ca. 600 Metallarbeiter beschäftigt, wovon nur 12 dem D. M. Z. angehören. In unserer ersten Versammlung wurden 10 Mann aufgenommen. In der zweiten Mitgliederversammlung hielt Genosse Stricker aus Düsseldorf einen Vortrag über Zweck und Ziele der Gewerkschaften, mit dessen Ausführungen sich die Versammlung vollständig einverstanden erklärte. Es wurden sieben Kollegen aufgenommen, so daß wir jetzt 29 Mitglieder haben. Unsere Versammlungen finden jeden 2. und 4. Sonntag im Monat im „Gasthaus zur Delle“ statt. Es sei hiermit allen Genossen, welche Vertrag betrühren, das „Gasthaus zur Delle“ bestens empfohlen.

Harmonie. In der Mitgliederversammlung am 14. August hielt Herr Kruse einen sehr lehrreichen beifällig aufgenommenen Vortrag über Elektrizität. Zu Punkt 3, schwebende Schuld, wurde der Antrag Fiedler's angenommen, nur für den einen Monat Juli mit beizutragen. In Betreff unserer Versammlungstafel wurde der Antrag Glaburg's angelehnt und beschlossen, das Lokal zu behalten. Für die freireisenden Glasarbeiter in Oldenburg wurden 20 M bewilligt. Im „Beschlüssen“ eruchte Fiedler die Karten vom letzten Vergnügen baldigst anzuliefern.

Coburg. Am 18. August fand hier eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt mit der Tagesordnung: „Die Lage der Arbeiter in der Metallindustrie“. Referent war Kollege Genstrey aus Hannover. Nebenher schilderte die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse vom Jungstein bis zur heutigen großkapitalistischen Produktionsweise, welche Hunderttausende von Arbeitern arbeitslos macht. Um diesen Missetänden abzuhelfen, ist es nötig, daß baldigst bedeutende Verfürgung der Arbeitskräfte eintritt. Um dieses zu erreichen, ist es eine zwingende Notwendigkeit für die Arbeiter, sich den gewerkschaftlichen und politischen Organisationen in Masse anzuschließen.

Düsseldorf. Am 8. Juli fand hier eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung mit der Tagesordnung: „Die Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften und ihre Bedeutung in der modernen Arbeiterbewegung“ in unserem Vereinslokal zur „Neuen Welt“ statt. Das Referat hatte Genosse Dr. Büttgenau aus Dortmund übernommen. Derselbe betonte, daß ihm die Entstehungsgeschichte der Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften wenig bekannt sei, aber über ihre heutigen Tendenzen, ihr heute geistlich zur Schau getragenes und das Vorwärtsbringen des kämpfenden Proletariats hemmendes Gebahren unterrichtet sei. Büttgenau verstand es meisterhaft, den Beweis zu liefern, daß die Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften mit ihrem Prinzip im Dienste des Kapitals ständen, daß sie dadurch das Proletariat mehr schädigten als ihm nützten. Der Betsall, den der Referent für seine Ausführungen erntete, bewies, daß die große Majorität der Versammelten dieselben verstanden hatte. In der nunmehr folgenden Diskussion nahm zunächst der Herr „Generalrat“ Hartmann das Wort; seine Ausführungen begannen mit einem Rohl von „Betrüger“ in den verschiedenen Kämpfen sich als Streikbrecher u. s. w. gebrauchen lassen, wie ihr Fachorgan, der „Regulator“ den heutigen Ansprüchen der organisierten Arbeiter in keiner Weise entspräche, wie es nur die Krankenkasse sei, welche heute noch das Band der Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften bilde, daß aber schon jetzt ein Teil der Mitglieder

in unsere Reihen eintrete, oder mit unseren Prinzipien sympathisiere. Herr Hartmann antwortete wieder mit einigen Verdrehungen und persönlichen Angriffen, worauf sein Freund, Herr Brinkmann, das Wort ergriß und seine einseitigen Kenntnisse, aus dem „Gewerksverein“ geschöpft, zum Besten gab. Wollhufen verwies die Herren auf ihre Thätigkeit und ihre Resultate innerhalb ihres 26-jährigen Bestehens, auf ihr Verhalten während des Sozialistengesetzes. Unterbrochen von Herrn Brinkmann entgegnete er beweisend, daß er jederzeit bereit sei, mit ihm über diese Ausführungen zu diskutieren. Derselbe schmückte nun diesen Moment in seinem Bericht im „Regulator“ Nr. 29 mit einer zynischen Bemerkung, welche auf ihn selbst zurückfällt, denn nachdem Wollhufen der Charakter des Herrn H. durch seine Kollegen mitgeteilt wurde, konnte von einer gegenseitigen Auseinandersetzung keine Rede mehr sein und ist dieses dem Herrn H. seinerzeit ja auch unterblieben in einer öffentlichen Buchdrucker-Versammlung von Wollhufen gesagt worden, Freilich, der Herr Brinkmann scheint auch sehr dehnbar zu sein, sonst würde er nicht behaupten, daß er mit einigen Genossen von uns gesprochen und dieselben erklärt hätten, daß sie den Referenten nicht verstanden. Heraus, Herr Brinkmann mit den Namen dieser Genossen und nicht selge hinter dem Berg gehalten, denn nur Derjenige kann Achtung erwarten, der frei und offen für seine Sache kämpft. — Das Resultat dieser Versammlung war die Annahme einer Resolution im Sinne unserer Organisation und deren Prinzipien. — Am 8. August fand in demselben Lokal wiederum eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt. Tagesordnung war: „Die moderne Arbeiterbewegung und ihre Gegner“. Referent: Kollege Joh. Beckmann aus Stuttgart. Nachdem Referent die Ursachen der Entwicklung der Arbeiterorganisation geschildert hatte, ging er zur Besprechung der Gegner derselben über, getheilte scharf und sachlich die Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften und führte unter Anderem aus, daß man nicht von einer Harmonie zwischen Arbeit und Kapital reden könne, indem die Interessen derselben so sehr verschieden, ja strikte gegeneinander ständen und zur Harmonie doch unbedingt Interessengemeinschaft gehöre. Der obgenannte Herr „Generalrat“ Hartmann, welcher wieder mit einigen Betreuen zugegen war, schloß sich in der Diskussion dem ersten Theil des Referats an, glaubte aber die Harmonie zwischen Arbeit und Kapital dadurch herbeiführen zu können, daß die Arbeiter sich Mann für Mann organisierten, um so dem Kapital Achtung einzufößen und es zu veranlassen, so in aller Ruhe die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen. Kollege Krewinkel entgegnete kurz auf die Ausführungen des „Regulator“ in Nr. 29 und dann fertigte Kollege Beckmann den Herrn Hartmann in so treffender Weise ab, daß die Versammelten ihm mit rauschendem Betsall lobten. Wegen vorgerückter Zeit mußte die Versammlung geschlossen werden, aber wir werden in nächster Zeit Gelegenheit nehmen, den Herren Hirsch-Dunderianern noch etwas Besonderes aufzutischen. Mit einem kräftigen Hoch auf die internationale moderne Arbeiterbewegung wurde diese Versammlung geschlossen.

Düsseldorf. Der Artikel in unserem Verbandsorgan: „Die Hebung des Klassenbewußtseins durch die Gewerkschaftsbewegung“ und die verschiedenen Antworten veranlaßten uns, in zwei Mitgliederversammlungen hierzu Stellung zu nehmen. Nachdem in der Diskussion die Geister oft recht scharf aufeinanderplagten, wurde folgende Resolution durch die Majorität angenommen: „Die heute den 18. August tagende Versammlung der Mitglieder des D. M. Z., Verwaltungsstelle Düsseldorf, erachtet das Unterstützungsweisen nach § 2 Absatz b so lange für eine Nothwendigkeit, bis die Organisation zu einer Macht gelangt ist, um energisch und auch erfolgreich gegen das uns Trost bietende Kapital anzukämpfen zu können, und deshalb betrachten wir die Unterstützungsfrage nur als Mittel zum Zweck.“ — Wir nehmen nun Veranlassung, der Welt ein Bild von den thörichten Zuständen zu geben, wie sie auf der Metallwaaren- und Badewannen-Fabrik von Stiel u. Oberhöf, Poststraße 15, hier, herrschen. Herr Oberhöf, unter den hiesigen Klempnern der „Notge“ genannt, ist das wahre Musterbild eines Arbeitgebers. Die Faktenkenntnisse dieses Herrn hier ausführlich zu bezeichnen, dazu sind uns die Spalten unserer Zeitung zu wertvoll. Nur eins sei bemerkt, daß genannter Herr noch vor wenigen Jahren in der Emailwaarenfabrik von Wehmann hier als Aufsichtsbekannter durch seine besondere Schnelligkeit sich auszeichnete. Das Buch „Annie's Umgang mit Menschen“ scheint der Herr noch nicht gelesen zu haben. Denn Ehrentitel wie „Och“, „Giel“ und dergleichen fliegen einem Theile der dort beschäftigten Arbeiter des Tags über den Kopf, so daß es manchmal eine Lust ist, dieses Konzert mitanzuhören. Die Mitglieder des hiesigen Gewerkschafts dürften

Herrn Oberhöf mit zu ihren besten Bekannten zählen können. Seit langer Zeit hält genannter Herr es für geboten, nur mit einem Revolver bewaffnet seine Arbeitsräume zu betreten, da nach seiner eigenen Aussage er seines Lebens nicht sicher wäre. Ein Fräulein Deßhoff gibt dort die Arbeiter aus, und das nur bestimmte Arbeiter immer die besten Arbeiten bekommen, ist ja nur der reine Zufall. Die Lohnverhältnisse, mit welchem sich die Arbeiter bis jetzt noch mit Ach und Krach abfinden, sind jetzt bemessen, daß 5 Mann es bei angestrengtester Arbeit (Herstellung von Waken-Bretterkannen) nicht über 12—14 M Wochenverdienst bringen konnten. — Strafgelehrte sind seit 3—4 Jahren erhoben und wo sind sie geblieben? Menschenschaft existiert nicht. — Die mechanischen Einrichtungen lassen viel zu wünschen übrig, ein großer Theil der dort beschäftigten Arbeiter sah sich genötigt, um ihren Lohn zu verbleiben, sich selbst Werkzeug anzuschaffen. Die Gebäude, in welchem sich die Arbeitsräume befinden, sind dermaßen beschaffen, daß man gut thut, bei Regenwetter sich mit einem dicken Rock zu versehen, durch welchen der Regen nicht so leicht durchdringt. Anstatt eines Revolvers könnte Herr Oberhöf sich einen Mattensänger halten, denn diese lieben Thierchen (nämlich Ratten) sind in den Arbeitsräumen nicht seltene Gäste. Die schöne erstickende Luft, die in diesen herrlichen Räumen herrscht, ist natürlich dermaßen, daß nur ein Narr sie mit der Gebirgsluft Thyras vertauschen möchte. In der Pflanzkammer, wo 3 Mädchen täglich, um ihr Dasein zu fristen, für geringen Sold sich abmühen, sind Bretterkreuz und quer gelegt, damit die armen Geschöpfe nicht durchbrechen, und sollte es einmal passieren, nun ja, was ist in unserer Zeit denn bläher als Menschenfleisch? — Wir wollen unseren Bericht vorläufig mit dem Bewußtsein schließen, daß wir in dem auf hoher Stufe stehenden Kulturstaate Deutschland leben, daß wir ein Arbeiterkataloggesetz haben, daß wir Gewerkschaften haben, bei welchen wir gut thun, am hellen Tage mit der Laterne zu suchen, wo sie sind. Aber Euch, Ihr Metallarbeiter Düsseldorf, rufen wir zu: Schließt Euch in der Organisation zusammen zur festen Masse, seid einig und seid stark, und handelt, so werdet Ihr sehen, daß wir nicht mehr so unterliegen, als wenn wir unetwas sind und über unser Glend jammern.

Detmold, 4. Sept. In einer seitens der Metallarbeiter einberufenen öffentlichen und sehr stark besuchten Versammlung referierte Genosse H. Schilde aus Dortmund über den Zweck und Nutzen der Gewerkschaften. In ausführlicher Weise schilderte Schilde die Ursachen des gegenwärtigen wirtschaftlichen Niederganges und kam zu dem Schluß, daß es eine unumgänglich notwendige Forderung und Pflicht der Selbsterhaltung und Vererbung des Menschengeschlechtes sei, diesen Uebelständen wenigstens den scharfen Stachel zu nehmen. Das könne aber nur in geschlossener Einigkeit, die den wirtschaftlichen Verhältnissen gebührende Beachtung schenkt, zugleich aber den beruflichen Interessen genügende Aufmerksamkeit zuwenden, geschehen. Eine solche Vereinigung sei der Metallarbeiterverband, welcher durch die mannigfachen Vergünstigungen seine Mitglieder in Zeiten der Wanderschaft, der Arbeitslosigkeit, durch Gewährung von Rechtschutz bei ungeschickten Ueberbeurteilungen zu unterstützen und durch alle diese und andere Maßnahmen einen Einfluß auf die Verringerung der schädlichen Einwirkung der Reservearmee auszuüben bestrebt ist. An den Vortrag schloß sich eine äußerst lebhaft Debatte, in der alle Redner die Nothwendigkeit der Organisation betonten und an den mannigfachen Beispielen aus dem täglichen Leben die Vorzüge derselben illustrierten. Eine etwas gereizte Diskussion rief ein Antrag, die in Detsfeld ausständigen Eisenarbeiter zu unterstützen, hervor. Die Stimmung, in welcher Weise der Solidaritätsbeweis erbracht werden sollte, sehr getheilt war, so wurde von einem eudglückigen Beschlusse Abstand genommen und jedem Einzelnen nach seiner Ueberzeugung und seinen Mitteln die Unterstützung der Ausständigen überlassen. Als Ergebniß für die Metallarbeiter ist festzustellen, daß nunmehr 10 Mitglieder am Orte sich dem Verbande angeschlossen haben und jetzt wohl der demnächstigen Konstituierung einer Filiale nichts mehr im Wege stehen dürfte. Es ist dieses Resultat um so bedeutungsvoller, als es den untrüglichen Beweis dafür ablegt, daß auch selbst an Orten mit gering entwickelter Industrie die Geister allmählich durch die Macht der Verhältnisse revolutionirt und unserer Sache geneigt gemacht werden.

Gelsenkirchen-Schalker. Am 1. September fand eine Mitgliederversammlung statt, dieselbe war leblich besucht. Es wurden drei neue Mitglieder aufgenommen, dann hielt Kollege Radloff einen Vortrag über Gewerkschaftsbewegung. Er schilderte die heutigen schrecklichen Verhältnisse der Arbeiter und legte klar, daß es nur möglich wäre, dieselben durch Vereinigung der Arbeiter

selbst zu bessern. Es meldeten sich mehrere Mitglieder zur Diskussion betreffs der Unterstüßungen des Verbandes. Vom Redner wurde Alles klar gelegt. Im „Verschiedenes“ wurde nachgewiesen, daß einige Mitglieder beim Aufzuge der Strich-Dücker sich thätig zeigten und ihre Festlichkeiten durch ihr Verhalten unterstützten (1). Der Antrag, daß Lokal zu verlegen, wurde verworfen.

Berford, 5. Sept. In der am 4. Sept. von den Metallarbeitern einberufenen öffentlichen Versammlung, die sich eines nur mäßigen Besuches zu erfreuen hatte, referierte Genosse Schilde aus Dortmund über die Bedeutung der Gewerkschaften. In eingehender Weise besprach er dieselbe die wirtschaftliche Misere und die Vergünstigungen, welche der Metallarbeiterverband seinen Mitgliedern gewährt. Diese würden wesentlich höhere sein, wenn die unorganisierten Metallarbeiter sich dem Verbands angeschlossen würden. In der folgenden Diskussion wurde besonders darauf hingewiesen, daß die meisten Arbeiter sich scheuten, öffentliche Versammlungen zu besuchen, weil sie von der polizeilichen Überwachung bei dem freundschaftlichen Verkehr zwischen Polizeiinspektor und Fabrikanten nur Demagogik und Mahregungen erwarten zu müssen glaubten. Zum Schluß erfolgte noch die Wahl eines Metallarbeiter-Delegierten zum Gewerkschaftskartell.

Hildesheim. Hier fand am 6. Sept. eine gut besuchte Metallarbeiterversammlung statt, in welcher nach Regelung einiger örtlichen Angelegenheiten Genosse H. Schilde aus Dortmund über das Thema: „Trübsal und Dinge“ referierte. Unter Hinweis auf die Feindseligkeiten der verbündeten Unternehmer bei allen bisherigen Lohnkämpfen der Arbeiter beleuchtete Redner zunächst das Vorgehen und Treiben des bekannten Berliner Komplotts gegen die deutsche Arbeiterklasse und bezeichnete diese Thätigkeit einer Kapitalistenvereinigung nur als die eine Seite derselben, die andere weit wesentlichere Bedeutung der Kartelle liege in der Regelung der Produktion, wodurch sie sich ganz besonders von Ringen, als Spekulationsvereinen unterscheiden. Die Regelung der Produktion sei aber fast immer gleichbedeutend mit Einschränkung derselben unter den Bedarf und gelinge es so die Preise bis ins Unermessliche in die Höhe zu schrauben. Dieser Vortritt werde aber noch wesentlich vermehrt durch die ertragreiche Zentralisation der Gütererzeugung, durch Beseitigung jeglicher Konkurrenz, durch allgierige Einkäufe der Rohstoffe, Vernichtung des Verkehrs und der Börsenspekulation unterworfenen Zwischenhandels, sowie endlich durch Staatsunterstützungen als Einfuhr- oder Schutzzölle, Frachtermäßigungen u. s. w. Dafür lassen es aber die kartellierten Unternehmer auch nicht an Erkenntlichkeit fehlen und bekunden ihren Patriotismus besonders warm dadurch, daß sie dem deutschen Staat ihre Waaren theurer liefern, als die ausländische Industrie sie trotz hoher Einfuhrzölle und Frachtzulagen abzugeben vermöchte, theurer als sie dieselben selbst dem Auslande anbieten. Neben all diesen gemeingefährlichen Bestrebungen sei natürlich die Arbeiterausbeutung auf die schärfste Spitze getrieben. Ein Trübsystem grausamer Art laste auf dem Arbeiter und fessele ihn. Dieser gewaltige Druck aber bringe dem darunter leidenden Proletariat auch keine Klassenstellung zum Bewußtsein. Ueberall tritt ihm der Unternehmer entgegen und überall ist es derselbe, aber nicht ein persönlicher Kapitalist, sondern der fä. perlose organisierte Kapitalismus. In solchem Stadium der Entwicklung sei die Person des Kapitalisten vollständig einflußlos auf die Gestaltung der Dinge, ja selbst der Geldsack, der ursprüngliche Veranstalter des Kartells komme nicht mehr in Frage. Schriftliche Anweisungen, gedruckte Anweisungen, wertlose Papierzettel dienten zur Überwindung der einzelnen Waaren- und Rohstoffkartellen aus einer Abtheilung in die andere des einzigen Meilenkartells, dem mittelsten den Austausch, Waarenbilden den Lohn der Arbeiter, und von da ab sei es nur ein Schritt in die vom Sozialismus angeführte Gesellschafts- und Wirtschaftssystem. So trägt der Kapitalismus in seinem morschen Leibe die Frucht Sozialismus zur Reife aus, und so schweres Unglück und so drückende Knechtung diese Formation des Kapitalismus über den Arbeiter bringe, so wünschenswerth sei die vollkommene Kartellbildung, da sie den Abwicklungsprozess des Kapitalismus beschleunige. Pflicht der Arbeiter sei es, diesen Entwicklungsprozess zu vergegenwärtigen und daraus ihre Sturfrage aufzugeben zu lernen. Der Anschluß an die Gewerkschaft sei daher ein Haupterfordernis der Gegenwart, denn der darin gepflegte Geist der Solidarität sei eine Grundbedingung des Sozialismus, zugleich aber die untere wirtschaftliche Kämpfe mit gutem Ausgang nur die Kampfesstellung des ringenden Proletariats verbessern. Die darauf folgende Diskussion erstreckte sich mehr auf die Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung. Nach den vielseitigsten Betrachtungen über diese und die Wirkkräfte einzelner Unter-

nehmer wurde wiederholt zum Anschluß an den Metallarbeiterverband, daneben aber an die örtlichen Vereine, welche den Interessen der Arbeiterklasse dienen, aufgefordert und sodann unter begeisterten Hoch auf den D. M. V. die Versammlung geschlossen.

Hannburg. In der kombinierten Versammlung der hiesigen Sektionen des D. M. V. am 29. August referierte Genosse Stimmel über die Entwicklung der materialistischen Weltanschauung unter gespannter Aufmerksamkeit und Beifall. In der Frage: „Wie regeln wir die Auszahlung der Reiseunterstützung hier am Orte?“ wurde beschlossen: 1) an Stelle des zum Militär einberufenen Kollegen Eulenburger eine andere unabhängige und gewissenhafte Person zu wählen. 2) Die Anzahlzeit ist an Wochentagen die Zeit von 8-9 Uhr Abends, Sonn- und Feiertags 12-1 Uhr Mittags. 3) Dem Auszahler werden pro Woche 4 Mk Entschädigung gewährt. 4) Kollege Eulenburger erhält per Woche 2 Mk ausbezahlt. — Zum Auszahler wurde Kollege Zilgenstein einstimmig gewählt. — Zur Arrangierung des Winterbergnügens wurden die Kollegen Brand, Dellinger und Witt gewählt.

Mühlhausen i. G. In der kurzen Zeit, seit sich in Mühlhausen eine Zählstelle des D. M. V. befindet, hat sich eine auffallend große Anzahl von Metallarbeitern, aber Konstantz und Basel reisend, hierher um Nachfrage nach Arbeit und zur Entgegennahme der Reiseunterstützung gewendet und sind nachher nach Freiburg i. B. weitergefahren. Die hiesige Zählstelle sieht sich nun veranlaßt, die Kollegen darauf aufmerksam zu machen, daß in sämtlichen hiesigen großen Geschäften nur Eisfasser Arbeit bekommen. Das ist eine Thatsache, mit der man, mag man sie auch beklagen, einfach rechnen muß. Um Mißdeutungen von vornherein die Spitze abzubrechen, bemerken wir, daß wir diese Bekanntschaft in erster Linie im Interesse der Kollegen selbst erlassen. Den hiesigen Mitgliedern könnte es an und für sich gleichgültig sein, ob ihr Vertrauensmann etwaige Vorfälle an die Zentralstelle abfahren oder an durchreisende Kollegen veranlassen würde. Auch für die Zentralstelle als solche würde die Frage grundsätzlich nicht in Betracht kommen können, da den Mitgliedern statutengemäß der Bezug bis zu 20 Mk Reisekosten bewilligt ist und der Verband seinen Angehörigen das Recht der Freizügigkeit nicht beschneiden kann. Dagegen dürfte schon der Appell an die Solidität der Kollegen und die Sparbarkeit des Fonds der Stelle verlangen. Das wichtigste Moment ist jedoch, daß die Kollegen ihr Geld unnötig und zwecklos verlieren. Nur um vor einer anstehenden Fahrt auf dem Weg nach Mühlhausen zu warnen, erlassen wir diesen Aufruf. Wenn seine gerade Route über Mühlhausen führt, mag immerhin seinen Reisezuspruch hier erheben. Allein von einem Absteher hier können wir im Hinblick auf die hiesigen Verhältnisse nicht dringend genug abrathen. Ausgeschlossen von dieser Warnung sind einzig und allein die Bau- und Schlosser. Diese können hier Beschäftigung finden. Dagegen ist für alle übrigen Branchen der Metallindustrie Mitdentschen hier zu Lande die Thüre verschlossen. Mögen die Kollegen dies beherzigen und ihr eigenes Geld und auch das des Verbandes, welches für wichtigere Zwecke verwendet werden muß, sparen!

Menzel a. O. Am 21. August fand hier eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt, zu welcher Genosse Mohrland Berlin das Referat übernommen hatte. Die Versammlung war sehr gut besucht und verlief ruhig und ohne Zwischenfall. Der Referent erläuterte in seiner zweistündigen Rede der Arbeitern der Metallindustrie ihre Lage, wie sie in der That ist. Eine dem Vortrag entsprechende Resolution fand einstimmige Annahme.

Plaue i. P. Am 27. August fand im Saale des „Paradies“ eine gut besuchte öffentliche Metallarbeiterversammlung statt. Ueber Zweck und Nutzen der Gewerkschaften referierte Kollege Genitzky aus Hannover. Derselbe erlebte sich seines Auftrages in glänzender Weise, wie der lebhafteste Beifall bewies. Natürlich war, wie wir es in Sachen nicht anders gewöhnt sind, eine zahlreiche Polizeimannschaft vertreten. Die Mitglieder selbst waren wieder nicht vollständig erschienen. Am Schluß traten mehrere Kollegen dem Verbands bei.

Rathenow. In der am 25. August abgehaltenen Mitglieder-Versammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (Sektion der Brillen- und Pincenez-Arbeiter) stand, nachdem das Protokoll der letzten Versammlung verlesen war, als 1. Punkt die Frage: „Wie oft wollen wir im Monat Versammlung abhalten?“ zur Verhandlung. In der vorherigen Versammlung war beantragt, alle 14 Tage Versammlung abzuhalten, die heutige Versammlung entschied sich jedoch für den alten Modus, alle Monate eine Versammlung beizubehalten. Punkt 2: Verlegung des Vereinslokals in das Lokal des

Herrn Grilnefeld. Diefem Antrage stimmte die Versammlung mit großer Majorität zu. Ueber Punkt 3, Wahl eines Kassiers und Revisors, entspann sich eine längere Diskussion, weil hier die Befolgung des ersten Grundsatzes eine Aenderung erfahren sollte; nach Erlebigung dieser Frage wurde zur Wahl geschritten und der bisherige Kassier Kollege Feldeprim wiedergewählt, als Revisor wurde der Kollege F. Köppen gewählt. Punkt 4: Pflege der Berufskassette, erledigte sich durch Hervorheben der Zweckmäßigkeit und der schon von der Lohnkommission in Angriff genommenen Arbeiten. Bei „Verschiedenes“ entspann sich eine recht rege Debatte, indem mehrere Werkstättenverhältnisse besprochen wurden. Unter den Besprochenen heben sich besonders diejenigen hervor, welche Mädchen beschäftigen. Erwähnenswerth ist die Werkstätte des Herrn Brenner in der Jägerstraße. Dieser Herr treibt die Ausbeutung in so grober Weise, daß es sich schon lohnt, einige Betrachtungen darüber anzustellen. Bei Annahme von Arbeiterinnen oder Arbeiter wird diesen z. B. gleich bedient, daß eine Kaution in vom Arbeitgeber zu bestimmender Höhe hinterlegt werden muß, welche vom Arbeitslohn abgezogen wird. Die Höhe dieser Kaution ist nun verschieden, indem eine Arbeiterin oder ein Arbeiter 1-4 Mk zu hinterlegen hat und andere wieder gar nichts zu geben brauchen. Es macht sich also hier eine vollständige Willkür geltend und zur nachdrücklicheren Durchführung dieser Willkürherrschafft hängt nun ein Schreckgespenst in Form einer Fabrikordnung, welche weder der örtlichen Behörde zur Beschäftigung noch den Arbeitern selbst zur Einsicht vorgelegen hat, an der Wand. Diese famose Fabrikordnung sagt nun, daß wohl der Herr Gewaltige sofortige Entlassung vornehmen kann, den Arbeiterinnen resp. Arbeitern aber eine vorherige 14tägige Abkündigung vorgeschrieben ist! In dieser Musterwerkstatt wird auch gleichzeitig das stittliche Gefühl der Arbeiterinnen in der Weise abgestumpft, daß dieselben nicht nur mit den männlichen Arbeitern in einem Raum beschäftigt werden, sondern sich auch in demselben Raume waschen und umkleiden müssen, wenn sie nicht im Arbeitslohn nach Hause gehen wollen! Und bei Entlassungen wird theilweise noch vergessen, die Kaution zurückzugeben. Wehlich wie hier verhält es sich auch in anderen Werkstätten, wo Arbeiterinnen beschäftigt werden, und es wird sich die Sektion der Brillen- und Pincenezarbeiter zur Aufgabe machen, Arbeiter und Arbeiterinnen zu organisieren, damit gegen derartige Mißverhältnisse Front gemacht werden kann.

Offenbach a. M. Am 27. August hielt die hiesige Verwaltungsstelle ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende die Tagesordnung bekannt gegeben und einige neue Mitglieder beigegeben waren, erhielt Genosse Dr. Quarl aus Frankfurt a. M. das Wort über das Thema: „Was hat die hiesige Fabrikinspektion für die Metallarbeiter gethan?“ Redner geht bei Betrachtung der Thätigkeit der Fabrikinspektoren, die allerdings eine sehr lange wäre, bis zum Jahre 1887 zurück. Redner wies an der Hand der Berichte nach, daß sich die Frauarbeit in der Metallindustrie verdoppelt, in einzelnen Industriezweigen sogar verdreifacht habe. Das Lehrlingswesen zeltige ebenso traurige Früchte; in einzelnen Betrieben kommen auf einen Gesellen je 2 Lehrlinge. In manchen Betrieben, wo man sich die Fertigkeiten in 6 Wochen aneignen könne (nach dem Bericht des Fabrikinspektors) sei die Lehrzeit auf 3-4 Jahre festgesetzt. Die Wohlfahrtsvereine erläuterte der Redner ebenfalls. Aus den Berichten ersehe man zwar die Namen solcher „Wohlfahrter“, dem gegenüber seien aber die Namen derer, bei denen Mißstände herrschen, in keinem Bericht angegeben. Es sei hiermit zu beweisen, daß die Inspektoren mehr auf Seiten der Unternehmer als auf Seiten derer, für die sie da sind, stehen. Die Wohlfahrtsvereine würden, wie aus dem Vorgehen des hiesigen Gaswerks hervorgehe, meistens auf Kosten der Arbeiter eingeführt. Bei der Diskussion forderte der Verband zu agitieren, damit man Fühlung mit allen Fabriken habe, behufs Sammlung von Material, womit man die Regierung zwingen könne, mehr Inspektoren anzustellen. Im Schlußwort erwähnte der Referent, daß das Inspektorat mehr ausgebaut und auch Frauen zugezogen werden müßten. Als wichtigsten seien beschäftigte Arbeiter oder Arbeiterinnen zu verwenden. — Unter „Vereinsangelegenheiten“ verlas der Vorsitzende den Bericht von Gistrow und ließ die Sammelliste zurufen. Die Sammlung ergab Mk 10,20, die sofort abgeschickt wurden. Außerdem wurde, weil man sich bei Streiks zu wenig an die Disziplin halte und selbstständig Listen ausbebe, der Beschluß gefaßt: es sollen für die Zukunft nur die vom Hauptvorstand ausgegebenen Listen respektiert werden, damit derselbe mehr Ueberblick über die Verwendung der Gelder erhält.

Schlosser u. Maschinenbauer.

Hannburg. Deutscher Metallarbeiter-Verband. Mitgliederversammlung der Sektion der Schlosser, Dreher Maschinenbauer und verw. Berufsgenossen, Filiale Hamburg, am 21. August. Zuerst hielt Kollege Dellinger einen besäftigt aufgenommenen Vortrag über das Thema: „Ist die Bedürfnislosigkeit eine Tugend?“ Redner betonte, daß die Bedürfnislosigkeit ein sehr großer Hemmschuh der Arbeiterorganisation sei. Anderer Meinung ist der Kollege Amberger, welcher glaubt, daß nur die Noth den Arbeiter aus seinem geistigen Schlaf erwecken könne. Brand, sowie der Referent widerlegen die Ausführungen des Kollegen Amberger. Hierauf verliest er die Einnahme für verkaufte Matmarken. Es sind verkauft 25 Stück à Mk 1, 201 Stück à 50 J, 163 Stück à 25 J, macht in Summa Mk 186,25. Hier schlägt vor, das Geld soll auf einer Sparkasse belegt und nur in besonderen Nothfällen gebraucht werden. Wird angenommen. Ueber unser Sommerbergnügen theilt Brand mit, daß dasselbe trotz des schlechten Wetters sehr gut besucht war und wir auch auf einen kleinen Ueberfluß rechnen können. Er fordert das Festkomitee, sowie alle Mitglieder, welche im Beise von Karten sind, auf, so bald wie möglich abzurechnen, damit in der nächsten Versammlung eine Abrechnung vorgelegt werden kann. Beim Bericht der örtlichen Verwaltung theilt Brand mit, daß unsere Bibliothek eine kleine Aenderung erfahren habe. Der Schrank sei nun reparirt worden; auch wolle er in nächster Woche mit den Bibliothekarten in Verbindung treten, damit alle Bücher, welche im schlechten Zustande sind, neu eingebunden werden. Er fordert die Mitglieder auf, die Bibliothek recht zahlreich zu benutzen. Im Fragekasten waren zwei Fragen vorhanden. Eine Beantwortung übernahm der Beobachtungsmitglied, die andere soll auf die nächste Tagesordnung gesetzt werden. Hierauf wurde von einem Kollegen die Anfrage gestellt, wie viel Zeitungen hier am Orte nöthig sind. Er tadelt es sehr, daß jede Woche mindestens 70 Stück zu viel kommen. Brand theilt mit, daß das nicht Sache der Schlosser, sondern Sache der Klempner sei. Es wird aber so bald wie möglich eine gemeinschaftliche Versammlung stattfinden, wo dies geregelt wird.

Schlager.

Mürnberg. Die am 27. August abgehaltene Mitgliederversammlung der Feinschlagler mit der Tagesordnung: 1. Streikunterstützung und 2. Aufnahme von Mitgliedern, war von 28 Personen besucht. Es wurde mitgetheilt, daß die bei dem Schlägler'schen Streik theilnehmenden Arbeiterinnen erst 1 1/2 Tage später in Arbeit traten und wurde beschlossen, dieselben für diese Zeit noch zu unterstützen. Beim 2. Punkt wurde bekannt gegeben, daß 24 Mitglieder aufgenommen und 10 ausgetreten sind, und der Mitgliederbestand 361 Personen beträgt. Hierbei wurde besonders das Betragen zweier Personen, das des Fräulein und des Herrn Fischer auf das Schärfste gerügt, dieselben machten den Streik mit, nahmen die Unterstützungen und traten nach dem Streik mit unpassenden Bemerkungen aus. Bei dieser Gelegenheit wurde der Beschluß des Verbandstages betreffs der Schuld der Garantiescheine bekannt gegeben. Im Verlaufe der Debatte wurden auch die Streikbrecher einer Kritik unterzogen. Als Streikbrecher sind folgende Personen ausgeschlossen: Georg Hartmann, Johann Nieder, Karl Böttler, Joh. Meier, R. Schreiner, Bittermann, Fräulein Rieger, Nachtigall, Steiner. Ferner folgende nicht dem Verband Angehörige: Hymann, Selbert, Feser, Eva Naumer, Sophie Söttler, Joh. Maul, Vna Kösch, Babette Kösch, Frau Neupert, Neubauer, Hormes, Gut (Giesermeistergattin) und Witz. Es wird noch auf einen Mißbrauch aufmerksam gemacht, und zwar die Unterstützung für Kinder. Es wurde betont, daß darunter nur schulpflichtige Kinder zu verstehen sind und nicht solche, welche im Lehrlingsverhältnis stehen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Die Situation in Gistrow ist bis jetzt unverändert. Der Zug ist noch immer ziemlich stark, jedoch ist es den dortigen Kollegen bisher gelungen, ihn wieder abzuschieben. Die Fabrikleitung beharrt noch immer auf ihrem prozigen Unternehmerstandpunkte und ist trotz der Vermittlungsversuche, die die großherzoglich mecklenburgische Regierung durch den Regierungsrath Hammerstein unternehmen hat, nicht zum Unterhandeln geneigt. Im Gegentheil erweckt ihr jetziges Verhalten den Anschein, als wolle sie die Streikenden zu irgend welchen Gewaltthätigkeiten reizen, denn sonst hätte sie sicherlich ihre Getreuen mit Schlagringen und ihre Beamten mit Revolverausgerüstet. Glücklicherweise haben die Streikenden das Manöver durchschaut und sich jetzt trotz aller Provokationen von

haben, nur dadurch, daß sie dem Unternehmern die heuchlerische Maske der Arbeiterfreundlichkeit vom Gesicht reißen, sind sie lebensfähig geworden. Von diesen Sachen wollen aber beileibe die Verantwortlichen der christlichen Gewerkschaften nichts wissen, im Gegenteil, sie wollen den wirtschaftlichen Kampf befechtigen und die Arbeiter auf die Wasserleppnarbeit, genannt Wohlfahrtsbehörden verdrängen. Und deshalb muß der Versuch mißgelingen, wie die zur Zeit gleichfalls von evangelischer Seite geplanten mißgelingen werden. Man sollte meinen, die Zentrumspartei hätte doch gerade genug Erfahrungen gemacht, daß es heute nicht mehr möglich ist, selbst eine politische Partei auf Grund der Angehörigkeit ihrer Mitglieder zu einer bestimmten Konfession zusammenzuhalten, wie viel weniger wird es möglich sein, gegenwärtig, wo die Klassenkämpfe sich von Tag zu Tag verschärfen, auf gewerkschaftlichem Gebiete die Arbeitermassen konfessionell zu organisieren. Mögen sie aber nur den Versuch machen; die Arbeiter, welche sich dafür hergeben, werden dann recht bald einsehen, daß man sie wieder einmal von jener Seite getäuscht hat und daß sie die Kaplans- und Pfarrerdivormentung erblickt von sich abschütteln und sich auf ihre eigene Kraft im Bunde mit ihren gesamten Leidenbrüdern verlassen müssen.

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. H. W. Dieck Verlag) ist soeben das 49. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Der Klassenkampf in Frankreich. Von Paul Lafargue. (Schluß). — Ein Notpourri. Von Ed. Bernstein. — Die russischen und polnischen Juden in London. Von M. Beer, London. — Litterarische Rundschau. — Notizen: Zum Aussterben der Zwergbetriebe.

Buchhandlung des „Vorwärts“ Berlin SW., Weithstr. 2. **Leipziger Hochverrats-Prozess**, Heft 9. Dieses Heft enthält eine Fülle historischer Materials, u. A. das Manifest des Braunschweiger Ausschusses (gegen die Fortsetzung des deutsch-französischen Krieges nach der Gefangenennahme Napoleons) mit dem berühmten Briefe von Marx, worin er als die notwendige Folge der Anexion von Elsaß-Lothringen die stets Kriegesgefahr drohende Deutschland und Frankreich und das Bündnis Rußlands mit Frankreich prophezeit und auf die große Verantwortung der deutschen Arbeiterklasse hinweist, da „der Krieg den Schwerpunkt der kontinentalen Arbeiterbewegung von Frankreich nach Deutschland verlegt hat“. Preis pro Heft 20 J. Bestellungen nehmen noch jetzt alle Buchhandlungen, Kolporteurs und Zeitungsbezieher oder die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Im Verlag von J. S. W. Dieck in Stuttgart ist soeben das erste Heft der „Geschichte des Sozialismus in Einzeln-Darstellungen“ erschienen. Damit beginnt der erste Band, welcher die „Vorläufer des neueren Sozialismus“ behandelt, herausgegeben unter der Redaktion von E. Bernstein und R. Kautsky. Dem ersten Bande wird folgen Band II, enthaltend die „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie von ihren ersten Anfängen bis zur Gegenwart“, von Franz Mehring; hierauf Band III: „Der Sozialismus in England und Frankreich während des ersten Hälfte unseres Jahrhunderts“, behandelt von E. Bernstein und G. Wiedemann, und schließlich Band IV: „Geschichte des Sozialismus der letzten Jahrzehnte in den verschiedenen modernen Ländern, mit Ausnahme Deutschlands.“ Jeder Band wird in circa 20 vierzehntägigen Lieferungen à 20 J ausgegeben. Probehefte und ausführlicher Prospekt sind durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu erhalten.

Briefkasten.

Herrn E. Hank, Bornheim. Wir bedauern Ihnen, daß N. Weitzig laut einer Mitteilung an uns die über Sie gemachten Ausführungen auf der Düsseldorfener Generalversammlung als unzutreffend zurücknimmt.

Vereins-Anzeigen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Hamburg. (Sektion der Schlosser und Maschinenbauer.) Dienstag, 18. Sept., Abds. 9 Uhr, bei Hilbrandt, Schützenhof 4, Mitglieder-Versammlung. T.O.: Das Altes- und Invalviditätsgesetz. Kartellbericht. Bericht von der kombinierten Sitzung Wahlen. **Gannstätt.** (Sekt. der Formier.) Samstag, 15. Sept., Einzahlung bei W. Bäuerle, Rosenaustr. **Greifeld.** Sonntag, 16. Sept., Öffentliche Metallarbeiter-Versammlung bei Herrn Billstein, Anton- und Hubertusstraßen-

ede. T.O.: Die moderne Arbeiterbewegung im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Geschichts-Epoche. Ref.: Gen. Fr. Langhorst. Wahl von 2 Delegierten zum Gewerkschaftskartell.

Präsidentenstadt und Umgebung. Dienstag, 25. Sept., Abds. halb 9 Uhr, im Restaurant Plummermann, Schönbörnstr. 1, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. T.O.: Vortrag: Allgemeine Gewerkschaftsangelegenheiten, darunter Revisionswahl.

Quisburg. Sonntag, 15. Sept., im neuen Vereinslokal des Gastwirts Vorel am Burgplatz, Mitglieder-Versammlung. — Den reisenden Mitgliedern zur Nachricht, daß sich dortselbst auch die Herberge befindet.

Cyrenfeld. Den Kollegen zur Nachricht, daß unsere Mitglieder-Versammlungen jeden Samstag, Abds. 9 Uhr, bei Stefan Eplik, Benloerstraße 336, stattfinden, und ersuchen wir die Kollegen, unsere Versammlungen besser zu besuchen. Samstag, 15. Sept., erste Versammlung.

Elberfeld. Samstag, 22. Sept., Abds. 9 Uhr, Versammlung bei Oelode. T.O.: Vortrag über: „Die Prostitution und ihre Ursachen“. — Sonntag, 23. September, Fuhrtour nach Cronenberg und Kobfurter Brücke. Abmarsch 1 Uhr Mittag vom Vereinslokal.

Essen [Ruhr]. (Sektion der Klempner.) Sonntag, 16. Sept., Versammlung bei Felchner, Viehhofstraße. Tagesordnung im Lokal.

Finkenwalde. Sonnabend, 22. Sept., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Gasthof zum Stern“. Die Mitgliederbücher sind mitzubringen. — Auch wird ersucht, die Bibliothek fleißiger zu benutzen. Bücher werden in der Versammlung umgetauscht.

Frankfurt a. M. (Alte.) Samstag, 15. Sept., Abds. halb 9 Uhr, im „Reihod“, Frugasse 4, Mitglieder-Versammlung. T.O.: Zweiter Vortrag des Gen. Opificius über einige technisch-wichtige Metalle. Gesellschaftliches. Verschiedenes und Fragen.

Frankfurt a. M. Samstag, 20. Sept., Abds. 8 Uhr, im neuen Saalbau zur „Weißes Bille“, Bergerstr. 275, geminschaftliches Stiftungsfest der Verwaltungsgesellschaft Frankfurt a. M. Die Versammlung fällt an diesem Abend aus.

Gießen. Samstag, 22. Sept., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Lokale, Ritterg. 17. T.O.: Vortrag von Dr. David. Wahl eines Revisors. Verschiedenes. Wir ersuchen die Kollegen, für diese Versammlung zu agitieren. Alle Nichtverbandsmitglieder haben freien Zutritt.

Glauchau. Sonnabend, 15. Sept., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal. Tagesordnung im Lokal.

Göppingen. Samstag, 15. Sept., Abends 8 Uhr, Versammlung im oberen Lokal der „Drei König“. T.O.: Einzahlung. Aufnahme. Verschiedenes. — Die Mitglieder werden ersucht, sich an dem am Sonntag, den 16. Sept. stattfindenden Ausflug nach Riechheim, zum Besuche der dortigen Kollegen, anlässlich des Gartenfestes, zahlreich zu beteiligen. Näheres in der Versammlung.

Hallerstadt. Sonnabend, 15. Sept., Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Bollmann's Lokal, Badenstr. 63. T.O.: Beitragszahlung. Aufnahme neuer Mitglieder. Protokoll. Vortrag eines Kollegen. Fragelasten. Verschiedenes.

Hamburg. (Sektion der Selbstgelehrten, Griller etc.) Mittwoch, 19. Sept., Abds. 9 Uhr, bei Herrn v. Salzen, Koffmachersreihe 6-7, Mitglieder-Versammlung. T.O.: Kartellbericht. Unsere Agitation. Wintervergnügen. Verlesung der Notizen. Im eigenen Interesse werden die Notizen ersucht, bis zur Versammlung zu bezahlen. Die Werkzeilkassierer werden gebeten, bis dahin abzurechnen.

Hamburg. (Sektion der Klempner.) Mitglieder-Versammlung am Dienstag, 18. Sept., Abds. halb 9 Uhr, im „Santomania-Gesellschaftshaus“, Hohe Bleichen 50. Tagesordnung im Lokal. — Wir machen die Mitglieder auf unsere Bibliothek aufmerksam. Ausgabe der Bücher Sonntags Vorm. von 10-12 Uhr, Dienstag und Freitag Abds. von 8-9 Uhr.

Hamburg. (Sektion der Schlosser, Dreher und Maschinenbauer.) Dienstag, den 18. Sept., Versammlung bei Meisner, Hohe Bleichen 80. T.O.: Vortrag und Verschiedenes.

Heidelberg. Samstag, 15. Sept., Abds. punkt halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Rothem Löwen“ (Eingang Steingasse).

Helmstedt. Die Mitglieder-Versammlungen finden vom 8. Sept. ab regelmäßig alle 14 Tage Abends halb 9 Uhr, im „Ruhenhof“ statt. — Die Bibliotheksausgabe findet ebendasselbst Sonntags von 11 bis 12 Uhr statt. Dieselbe ist allen Mitgliedern zur fleißigen Benutzung empfohlen.

Hof. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich die Zentralherberge für sämtliche organisierte Arbeiter von jetzt ab im Gasthof zur „Goldenen Traube“, Bismarckstraße, befindet, und wird derselbe hiermit den reisenden Kollegen bestens empfohlen.

Kaiserslautern. Samstag, 22. Sept., Abds. halb 9 Uhr, im „Saalbau“, Mitglieder-Versammlung. T.O.: Erheben der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. Verlesung und Erläuterung der Gewerbeordnung und Gewerbeberichte. Verschiedenes und Fragelasten.

Karlsruhe. Samstag, 15. Sept., in der „Kaiserhalle“ Versammlung. T.O.: Vortrag.

Kiel. Mittwoch, 19. Sept., Abds. 8 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung bei Ahrens, Alte Meike 8. T.O.: Die Metallarbeiterkonferenz in Neumünster. Wahl eines Delegierten. Verschiedenes. — Nachdem: Mitglieder-Versammlung ebendasselbst. Tagesordnung im Lokal.

Leipzig-West. Den Mitgliedern des D. M. V. zur Nachricht, daß sich unser Lehrlokal vom 22. September ab im Restaurant „National“ in Plagwitz, Karl Heinestraße 71, befindet. Dort findet jeden Sonnabend Beitragszahlung sowie Aufnahme neuer Mitglieder statt. — Das Mitgliedsbuch Nr. 61071, auf Gustav Leine, geb. zu Plagwitz, ausgestellt, wurde verloren. Der Finder wird ersucht, dasselbe dem Vertrauensmann abzugeben.

Mannheim. Sonntag, den 16. Sept., Nachmittags 3 Uhr findet im „Stephanien-Schützen“ ein Fest statt, veranstaltet von den Filialen der Allgemeinen Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter Mannheim's zu Gunsten der ausgezeichneten Mitglieder obiger Kasse. In Anbetracht des humanen Zwecks wird eine zahlreiche Beteiligung von Seiten der Metallarbeiter Mannheims erwartet, insbesondere da wir hoffen, daß andere Filialen uns nachahmen werden, um so den zahlreichen ausgezeichneten Mitgliedern in etwas helfen zu können.

Märkt Redwitz. Sonntag, 16. Sept., Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung im Lokal.

Mechingen. Sonnabend, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung in der Restauration „Jägerhaus“. T.O.: Beitragszahlung. Aufnahme neuer Mitglieder. Wahl eines Schriftführers und eines Revisors.

München. (Sektion der Schlosser und Maschinenbauer.) Samstag, 22. Sept., Abds. halb 9 Uhr, in der „Zentralherberge“, Sendlingerstr. 19, Mitglieder-Versammlung. T.O.: Vortrag vom Genossen Manrer.

Münster i. W. Sonntag, 16. Sept., Nachm. halb 4 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung im Saale des Herrn Rischendorf (Hotel-Restaurant zur „Stadt New-York“). T.O.: Vortrag des Kollegen H. Schilde aus Dortmund über: Zweck und Nutzen der Gewerkschaften. Diskussion. Aufnahme neuer Mitglieder. Die Kollegen werden ersucht, pünktlich und vollständig zu erscheinen und für diese Versammlung rege zu agitieren.

Nürnberg. (Sektion der Schlosser und Maschinenbauer.) Samstag, 22. Sept., punkt halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Saale des Herrn Herzog, Neuthorstraße. T.O.: Aufnahme neuer Mitglieder. Vortrag. Verschiedenes. — Nach Schluß der Versammlung Werkzeilkassierersfeier. — In diesem Monat wird die Delegiertensteuer à 10 J für das 3. Quartal ausgegeben. — Alle Unregelmäßigkeiten im Einzahlen sind der Verwaltung bekannt zu geben. — Steht im Interesse der Organisation thätig zu sein, ist erste Pflicht aller Kollegen.

Penig. Sonnabend, 15. Sept., Abds. 8 Uhr, im „Schützenhaus“ Mitglieder-Versammlung. T.O.: Aufnahme neuer Mitglieder. Verschiedenes. — Die Mitglieder werden aufgefordert, ihre rückständigen Beiträge zu entrichten, da die Abrechnung erfolgt.

Pirna i. S. Sonntag, Vorm. halb 10 Uhr, Versammlung im „Karolabad“. Tagesordnung im Lokal. Alle reisenden Mitglieder werden ersucht, ihren Verpflichtungen dem Verbands gegenüber nachzukommen.

Radebeul und Umgebung. Sonnabend, 22. Sept., Abends halb 9 Uhr, im Gasthof zu Radebeul (Weißert) öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. T.O.: Vortrag. Allgemeine Gewerkschaftsangelegenheiten.

Rathenow. (Sektion der Glasbleifer.) Sonnabend, 15. Sept., Abds. 8 Uhr, bei Granke, Jägerstraße 14, Mitglieder-Versammlung. T.O.: Protokoll. Bericht des Delegierten von der Bezirkskonferenz. Verschiedenes.

Regensburg. Samstag, 15. Sept., Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung in der „Stadlerbrauerei“. Tagesordnung im Lokal.

Schönberg b. Berlin. Mittwoch, den 19. Sept., Abds. 8 Uhr, Brunwaldstr. 110,

bei Rehner, Mitglieder-Versammlung. T.O.: Vortrag: „Die Prostitution“. Diskussion. Bericht von der Metallarbeiter-Konferenz. Verbandsangelegenheiten. Aufnahme neuer Mitglieder. Fragelasten und Verschiedenes.

Suttlingen. Samstag, 15. Sept., Abds. 8 Uhr, bei Louis Storz, Mitglieder-Versammlung. T.O.: Aufnahme neuer Mitglieder und Einzahlen der Beiträge. Vortrag von Kollege Kipper über: „Christentum oder die Hochfahrt nach Eritri und die Judenverfolgungen in Rußland“. Vereinskongress. Bestimmung des Stiftungsfestes. Verschiedenes. — Die Notizen werden ersucht, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Tittau. Meine Wohnung befindet sich jetzt Gabelstr. 30. N. G.ardt, Vertrauensmann.

Anzeigen.

Achtung! Wir ersuchen die Ortsverwaltungen, dem Zeugschmied Franz Gärtner, geb. den 4. August 1868 zu Leipa (Schmen), das Mitgliedsbuch abzunehmen und an Unterzeichneten einzusenden.

Karl Rödel, Coburg, Schenkstraße 11.

Aufforderung. Die Mitglieder Aug. Baumann, B.-Nr. 19398, geb. 10. Novbr. 1862 zu Thorn (Westpr.); August Knoll, B.-Nr. 29381, geb. 31. März 1871 zu Breslau, werden hiermit aufgefordert, ihre Adresse behufs Regelung ihrer Bücher an mich gelangen zu lassen.

Karl Rödel, Bevollmächtigter, Duisburg, Födenhof 2.

Der Klempner Wilhelm Heuser, Buch Nr. 78841, wird aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegen die Verwaltungsgesellschaft Gießen, sowie gegen den Bevollmächtigten nachzukommen.

Ersuche den Schleifer Alois Weber aus München, bringen der Angelegenheiten halber mit sofort seine Adresse mitzutheilen. Georg Niedel, Schleifer, Nürnberg, Fürtherstr. 115/1.

Ersuche den Heilenhauer Hermann Seibel aus Falkenstein um Angabe seiner Adresse. Oscar Bertram, Heilenhauer, Würzburg, Ingolstädter Hof 4.

Storbefall habe ich eine Feilenhauerwerkst. Schreier mit Gasmotorenbetrieb sofort zu verkaufen bezw. zu verpachten. Auch wird ein Feilenhauergesells., welcher selbstständig arbeiten und schleifen kann, sofort gesucht. Näheres bei C. Schröder, Bevollm. des D. M. V. in Uelzen, Schmiedebr. 6.

Eine Maschinen-Schlosser- u. Spänglerwerkst. mit oder ohne Anwesen, in schöner Lage Niederbayerns, ist zu verkaufen oder zu verpachten. Off. an die Exp. ds. Bl.

Gesucht ein Werkmeister

für eine mittlere Maschinenfabrik mit Metallgießerei. Derselbe muß sowohl in der Maschinen-Schlosserei durchaus tüchtig sein, als auch die Fähigkeit besitzen, der ganzen Dreherei, auch Messingdreherei, sachkundig vorzustehen. Es wird nur auf eine erste erprobte Kraft respektiert. Bewerber, welche schon gleiche Stellung in größeren Etablissements der Apparaten- u. Armaturenbranche bekleidet haben, werden bevorzugt. Stellung bei gutem Gehalt dauernd und unangenehm. Offerten unter Chiffre P. C. 608 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M.

Fachschriften für Metallarbeiter.

Franko-Zulassung bei Einzahlung des Betrages. Bitte Katalog zu verlangen. Joh. Füssenbach, Bücher-Verband und Verlag, Berlin 4.



Kautschukstempel von A. 140 an. Otto Grafstr. 1, Burgstr. 1, Hannover.

Reise-Handbuch für wandernde Arbeiter. Mit 8 Karten, geb. Mark 1.50. Durch J. Scherm, Nürnberg u. alle Buchhandl.